Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

27.05.1931 (Nr. 38)

Visual Library

7 Staatsbibliothek Bremen 44/45

Bremer Nationalsozialistische Zeitung

Einzelpreis 20 Pfg.

Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Geschäftsstelle und Redaktion: Bremen, Bahnhofstr. 26. Fernsprecher Domsh. 25878. Erscheint wöchentlich 2 mal. Bezugspreis monatlich 1.12 RM einschließlich Bestellgeld. Verlagsort Oldenburg (Oldbg.)

Anzeigen: 10-gesp. Nonpr.-Zeile 0.25, auswärts 0,30 RM. Stellengesuche und Fam.-Anz. 0.10 RM. Kleine Anz. 0.15 RM. Ersatzansprüche können nicht gestellt werden, wenn das Erscheinen irgendwie verhindert ist.

Nr. 38 | Mittwoch | 27. Mai | 1931

2 S.-A.-Männer ermordet

Pg. SA-Mann Fritz Tschierse, wurde in Königsberg in seiner eigenen Wohnung von kommunistischen Meuchelmördern überfallen und bestialisch abgeschlachtet. An den Folgen der ruchlosen Tat, die in der Nacht auf Pfingstsonntag verübt wurde, starb Pg. Tschierse am Sonntagabend.

Der 26jährige Buchdrucker Pg. Billet wurde in Karlsruhe von Kommunisten mit Stöcken zu Tode geprügelt. Er kam mit schwersten Kopfverletzungen ins Krankenhaus, wo er noch am selben Abend starb.

Pg. Fr. wurde in der Nähe von Buch bei Berlin von zwei Kommunisten überfallen, die ihm die Kehle mit einem Taschenmesser durchschnitten. Die Aerzte hoffen ihn am Leben zu erhalten.

Der Weg deutscher Jugend.

Pfingsttagung des Kampfbundes für deutsche Kultur in Potsdam.

(Bericht unseres Berliner Vertreters.)

=quen= Kein Zufall war es, daß die zweite Tagung des Kampfbundes für deutsche Kultur in Potsdam stattfand. Zum ersten Mal lenkte der Kampfbund im vorigen Jahre in Weimar die Augen der deutschen Geistes- und Kulturwelt auf sich. In Weimar, der Stadt, in der sich die Blüte deutscher Geistesgeschichte abspielte, und nirgendwo besser als in dieser Stadt, nirgendwo krasser und deutlicher als hier, mußte man den Kulturverfall, die Geistesarmut unserer Zeit erkennen.

Dort, in jener Stadt stellte man im vorigen Jahre klar, deutlich und einfach das Ziel heraus, daß es zu erreichen gilt. Der Ort, den Weg zum Ziel zu klären, mußte Potsdam sein; und daß dieser Tag gleichzeitig Jugend- und Kulturtag war, zeigt schon die Richtung dieses Weges an.

Viele Jugendbünde, darunter die Artamanen, die Geusen, Adler und Falken und die Hitler-Jugend vertraten am Pfingstsonntag morgens bei der Begrüßung die junge Generation, von der Alfred Rosenberg, der Führer des Kampfbundes sagte, daß sie sich heute schon, über alle Klassen- und Standesunterschiede hinweg, der zwei Gemeinsamkeiten des Schicksals und des Bodens bewußt geworden ist. Diese Jugend wird die Erneuerung der deutschen Kultur erreichen, abgekehrt von Gedanken des materiellen Erfolges, erfüllt von der Idee der entsagungsvollen Leistung. —Geist von Potsdam.

Dr. Wagner-Berlin wies zu Beginn des Kultur-Kongresses des Kampfbundes auf die Bedeutung des Tagungsortes Potsdam hin. Er stellte das Potsdam-Wort „Ich diene" über die ganze Arbeit des Kampfbundes.

Von den Augusttagen des Jahres 1914 ausgehend, begann dann Alfred Rosenberg seine bedeutende Rede über

„Blut und Ehre".

Ehrliche, starke Zustimmung, besonders der Jugend, dankte Alfred Rosenberg.

Mit Vorträgen über nationale Erziehung schloß der Kongreß und der Tag endete mit einer Abendveranstaltung der Jugend.

Auch der zweite Kongreß-Tag stand unter dem Gesichtspunkt der nationalen Erziehung.

Hans Johst-München sprach über das deutsche Schrifttum und Dr. Weiß setzte sich in grundlegender Weise mit dem „deutschen" Rundfunk auseinander.

Einen gewissen äußeren Höhepunkt der beiden großen Potsdamer Tage bildete der Aufmarsch der Jugendbünde im Stadion. Hier sollte Adolf Hitler zur deutschen Jugend sprechen. Leider war der Führer nicht in der Lage zu erscheinen. Uebergroße Arbeit hinderte ihn. An seiner Stelle fanden Graf Reventlow und Hauptmann Göhring tiefe Worte für die Jugend und ihren Kampf um die deutsche Freiheit.

Eine Ehrung der Gefallenen

bewies das Bekenntnis der Jugend, daß sie gewillt ist, das Vermächtnis der Toten auf sich zu nehmen. Die deutsche Jugend erkennt, daß der Kampf für eine deutsche Kultur solange ein Scheinkampf sein muß, solange man nicht einsieht, daß der Weg hierzu nur über die **politische** Macht geht.

Ein großes, erhebendes Bild war es, diese Jungen zu sehen, wie sie dort ernst das Deutschlandlied sangen, gewillt, ihren Weg zum Ende, zum Siege zu gehen. In langen, endlosen Kolonnen gehts wieder zurück in die Stadt. Voran die bunten Wimpel und Fähnlein, Symbole des Kampfes um deutsche Kultur des Kampfes um Deutschland.

Die zweite Tagung des Kampfbundes für deutsche Kultur ist beendet.

Weimar — Potsdam, Ziel und Weg. — Marksteine im Kampf um Deutschland.

Los vom Völkerbund!

Die Art und Weise, wie man in Genf mit Deutschland und Oesterreich umzuspringen beliebte, zeigt vor aller Welt, daß beide Länder keinerlei Souveränität mehr besitzen. Man behandelt uns dort nicht nur als „Staaten minderen Rechts", wie Dr. Curtius ausführte, sondern spricht uns überhaupt jegliche Selbständigkeit ab.

Was haben wir im Völkerbund zu suchen? Dieses Institut zur Knechtung Deutschlands hält jetzt seine 63. Tagung ab. Jede von diesen hat unseren Vertretern „Ueberraschungen und Enttäuschungen" gebracht. Noch niemals ist ein deutscher Außenminister **mit greifbaren Erfolgen** aus Genf zurückgekehrt. — Was soll das ganze Theater, das uns jährlich Unsummen kostet? Es bleibt doch nur eine Völkerschau, bei der sogenannte Staatsmänner ehrfurchtsvoll Frankreichs Befehle für die Weltpolitik entgegennehmen und von Frankreich vorgeschriebene Reden halten. Wir spielen in dieser Tragikomödie die Rolle eines ohnmächtigen Hanswurstes, den man nach Belieben treten und schieben zu können glaubt. Frankreich, diese jeder Kultur bare, vernegerte, degenerierte, sich nur an Phrasen berauschende, größenwahnsinnige „Grande nation", sucht im Völkerbund nichts anderes, als die verlogenen, aus Haß, Roheit, Gemeinheit geborenen, sadistischen, jedem Rechtsempfinden Hohn sprechenden Schanddiktate zu verewigen und sich auf diese Weise die Vorherrschaft in Europa zu bewahren.

Die überhebliche und verletzende Behandlung der Zollunionsfrage durch Frankreich und dessen gehorsame Trabanten die weiteren **neuen schweren Niederlagen in der Polenfrage, im Kampfe Danzigs gegen Polen, im Europaausschuß, in der Abrüstungsfrage,** alles das sollte eigentlich Deutschland endlich dazu veranlassen, „Realpolitik" zu treiben und den Austritt aus dem Völkerbund sofort anzumelden. — Die jetzt über die Unerfüllbarkeit des Youngplanes winselnden Erfüllungspolitiker sollten endlich einsehen, daß nicht die nationale Opposition, sondern **sie selbst bisher Katastrophenpolitik** betrieben haben. Realpolitik heißt nicht einem nebelhaften Silberstreifen nachlaufen, sondern die Dinge mit klaren Augen betrachten und den gesunden Menschenverstand walten zu lassen, der sagt: Erkenne deinen richtigen Feind und bekämpfe ihn. Realpolitik heißt für Deutschland, **Los vom Völkerbund und los von Frankreich!**

Weder England noch Italien legen Wert darauf, im Völkerbund vertreten zu sein. Eine Jagd verliert ihren Sinn, wenn Jäger vorhanden sind, aber kein Wild. Tritt Deutschland aus dem Völkerbund aus, dann können sich die Ausbeuter unter sich an die Köpfe kriegen, bis sie schließlich alle auseinander laufen. Dies möglichst bald zu erreichen, müßte das Ziel unserer Außenpolitik sein, denn ohne **Isolierung** Frankreichs ist ein deutscher Aufstieg nicht möglich.

Hierzu aber gehört der Sturz des bisherigen Systems, gehört eine nationalsozialistische Regierung und ein entsprechender Außenminister, denn alle anderen Parteien und Persönlichkeiten sind bis ins Unerträgliche durch die bisherige Katastrophenpolitik vorbelastet.

Wie lange noch?

Die politische Machtentwicklung der nationalsozialistischen Bewegung ist in ein nicht gefahrloses Stadium eingetreten, das man erkannt haben muß, um die Lage nicht falsch zu beurteilen. Durch zielklare und konsequente Führung haben wir seit Jahr und Tag bei jeder Wahl neue große Erfolge errungen und sind dabei zu einem ausschlaggebenden politischen Faktor geworden, mit dem heute auch das Ausland in verstärktem Maße zu rechnen beginnt. Uns ist es aber in noch keinem wichtigen Parlament gelungen, die absolute Mehrheit für uns zu gewinnen, d. h. über die Möglichkeit zu verfügen, nationalistisch und sozialistisch regieren zu können. Auf der anderen Seite bilden wir im Reichstag, in Thüringen, Oldenburg, auch in Bremen so starke Gruppen, daß unsere Opposition entweder sehr hemmend oder mitbestimmend die politische Entwicklung beeinflußt. Es ist also ein Schwebezustand erreicht worden, der uns noch nicht die volle Verantwortung in die Hand gibt, uns aber auch nicht auf Grund unserer Stärke gestattet, abseits stehen zu bleiben. Wir sind darum in Thüringen mit anderen Gruppen in die Regierung gegangen und sind auch in Oldenburg wie schon berichtet, grundsätzlich bereit, ein marxistenreines Kabinett mitzubilden. Aber auch in Bremen hatten wir uns nicht vor der Verantwortung gescheut, und die Volkspartei trägt hier wie in Thüringen die Verantwortung für das Weiterbestehen des marxistischen Einflusses.

Die Mitarbeit von Nationalsozialisten bedeutet aber auch eine so völlige Umstellung der politischen Regierungstätigkeit, daß man die Scheu der bürgerlichen Parteien verstehen kann. Sie haben noch immer nicht begriffen, daß man heute nur schwarz oder weiß sein kann, daß die Politik der ausgleichenden Kompromisse keine der heute zu lösenden Fragen bewältigen kann, und sie werden das nur sehr langsam begreifen, weil sie mit dieser Erkenntnis zu ihrem eigenen politischen Todesurteil kommen.

Man will also noch nicht mit uns zusammengehen, man kann aber kaum mehr gegen uns regieren und wir können noch nicht allein das Heft in die Hand nehmen, um die nun einmal notwendigen Entscheidungen in Deutschland durchzuführen. Aus diesem Zwitterzustand, den wir im Augenblick nicht ändern können, ergeben sich, wie schon oben angedeutet hier und da gewisse Schwierigkeiten, die mit der Nervosität auch der bestdisziplinierten Truppe unmittelbar von dem entscheidenden Sturmangriff zu vergleichen sind. Gewissenlose Elemente benutzen die Gelegenheit, Zersetzungsarbeit zu versuchen und gewinnen sich die Halben und Unbrauchbaren Konjunkturpolitiker, die nicht zu einem erhofften Posten gekommen sind. Aber auch andere Kreise empfingen eine gewisse Unruhe, eben die vor dem Sturm und sorgen sich unnötig um die kommende Weiterentwicklung. Zur gleichen Zeit hat der marxistische Gegner sein Lügentrommelfeuer verdoppelt, Rotmord ist mehr denn je bei seinem blutigen Handwerk, und die bürgerlichen Parteien sowie Presse wissen sich keinen anderen Rat als mitzulügen und mitzuhassen. Aber sie sind schon so weit, daß sie an ihren bisherigen Führern irre geworden sind und der Vorstoß der Deutschen Allgemeinen Zeitung, dem Stresemannblatt gegen den Reichsaußenminister, dem sich übrigens die Weser-Zeitung in mehr als scharfer Form anschließt, beweist die Verwirrung, die im Regierungslager herrscht. Als Beispiel sei nur angegeben, was die Weserzeitung in einer ihrer letzten Ausgaben schreibt, nachdem sie von dem leichtfertigen Optimismus offizieller Kreise in Berlin gesprochen, sich also einen alten nationalsozialistischen Vorwurf zu eigen gemacht hat:

„Der Angriff, welcher sich gegen Dr. Curtius persönlich richtete, ist — wir wiederholen das — auf das Gesamtkabinett zu schleudern, welches mit „Mittelchen" Politik zu treiben gedenkt, ohne das Ausland genügend zu studieren und die eigene Position illusionsfrei zu betrachten!"

Aber nicht nur wir haben gewisse Schwierigkeiten zu überwinden, nicht die Mitte ist allein im Zerfallen, sondern auch die Linke, besonders die Sozialdemokratie geht schwersten Entscheidungen in ihren eigenen Reihen entgegen. Reichskanzler Brüning, der bei seinem Regierungsantritt die nationale Opposition zerschlagen wollte, wird nicht freiwillig, aber durch die Verhältnisse gezwungen mit seinen noch kommenden Notverordnungen und mit seinem ihm davon gelaufenen Panzerkreuzer die SPD. zusammenschießen müssen. Der Parteitag wird hier die ersten Entscheidungen bringen.

Für uns Nationalsozialisten ergeben sich aus dieser hochangespannten Lage die verschiedensten Notwendigkeiten. Wir müssen auf der einen Seite gleich einem wirkungsvollen Störungsfeuer unsere Propagandatätigkeit, unsere Werbearbeit auch für die Zeitung verdoppeln und verdreifachen, um die jetzt in Fluß geratene Entwicklung zu beschleunigen, müssen aber zugleich unsere revolutionäre Stoßkraft, die auf Uebernahme der gesamten Macht in Deutschland gerichtet ist, noch enger zusammenballen, um in dem entscheidenden Augenblick, der schon in wenigen Wochen da sein kann, mit letzter Energie gebrauchen zu können. Gerade wir als stärkste Bewegung Deutschlands müssen unsere politische Einwirkung bis ins letzte konzentriert und gezügelt einsetzen, da wir nur so auch den letzten Reservegraben überrennen können, wenn zum Sturmangriff, der natürlich auf legalem Wege erfolgt, geblasen wird. Wir begrüßen darum das Ausscheiden von halben und unbrauchbaren Elementen, wir rühren darum aber auch die Werbetrommel bis ins letzte Haus, da jeder echte und wirkliche Kämpfer gebraucht wird.

Die ersten Angriffe waren erfolgreich. Die Organisation unserer Bewegung steht, wir haben das Vertrauen der gesunden Teile des deutschen Volkes schon gewonnen, wir gelten auch im Ausland als der allein in Frage kommende Machtfaktor Deutschlands, wir haben die Mittelparteien als Träger der marxistischen Politik sturmreif zermürbt, wir haben dem Marxismus die ersten schweren Wunden geschlagen, an denen er zu verbluten beginnt und wir haben die Heranbildung zweier klarer Fronten erzwungen, die sich nun zum Entscheidungskampf rüsten. Wir haben diesen Kampf nicht gewollt, wir hätten schon vor Jahren mit unserer Aufbauarbeit begonnen aber die Gegner haben nicht freiwillig weichen wollen, und so müssen wir sie um Deutschland und seines Volkes willen vernichten. -art.

Curtius, der „unpopulärste Mann"

Die englische Presse beschäftigt sich eingehend mit den wachsenden Schwierigkeiten des Kabinetts Brüning. Die „Morningpost" legt den Angriffen gegen Dr. Curtius und dem Reichskanzler ganz besonderes Gewicht bei.

Es sei bemerkenswert, so heißt es in dem Bericht, daß die Zahl der überzeugten Kritiker viel größer sei, als die Menge der Anhänger Dr. Curtius. Es sei jetzt ganz klar, daß in irgendeiner Form das Reparationsproblem in der näheren Zukunft unter dem Druck der finanziellen Lage und der deutschen öffentlichen Meinung angeschnitten werden würde. Die Stellung der Regierung bei den Massen sei geschwächt, weil trotz aller Bemühungen und geforderten Opfer keine Erfolge aufzuweisen seien. Der Berliner Korrespondent des „Daily Telegraph" spricht von dem Außenminister des Curtius als dem **unpopulärsten Manne Deutschlands.** An seiner gegenwärtigen Isolierung sei Dr. Curtius selbst schuld.

Die Beamten protestieren

Die Bundesleitung des deutschen Beamtenbundes trat Donnerstag zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, um zu den bevorstehenden Notverordnungen der Reichsregierung Stellung zu nehmen. Darüber wird folgendes erklärt:

„Die Bundesleitung spricht sich erneut mit aller Entschiedenheit gegen jede Gehaltskürzung oder sonstige Belastung der Beamtenschaft aus. Sie bedauert zugleich, daß der Reichskanzler bis jetzt noch keine Gelegenheit zu einer Aussprache gegeben hat, um die der deutsche Beamtenbund bereits am 23. April nachgesucht hatte. Das läßt befürchten, daß die Beamtenschaft wieder vor vollendete Tatsachen gestellt werden soll."

Die Bundesleitung bringt dann die große Erregung der deutschen Beamtenschaft zum Ausdruck, wenn sie dieses Verhalten als eine Vernachlässigung der berechtigten Interessen der Beamten bezeichnet, um so mehr, als die Beamtenschaft sich stets bereit erklärt hat, ein allgemeines Notopfer mitzutragen.

Erfüllte Ehrenpflicht.

Zu den Pfingsttagen fand endlich die Einweihung des Schlageter-Nationaldenkmals auf der Golzheimer Heide bei Düsseldorf statt.

Das Gedächtnismal ist entworfen von Professor Holzmeister. Ein 27 Meter hohes Stahlkreuz überragt die Gruft. Hier umrahmen Erinnerungssteine mit den Namen von 141 Todesopfern französischer Willkür in den von 1921 bis 1925 widerrechtlich besetzten Gebieten am Rhein und Ruhr die Gedächtnistafel Schlageters. Eine mächtige, in Halbkreisform gestaltete Anlage bietet Raum zum Aufmarsch größerer Verbände.

Der Sockel, auf dem das Kreuz ruht, trägt die schlichten Worte: „Den Helden des Ruhrkampfes". Auf der Innenseite weist der Name „Albert Leo Schlageter" auf die besondere Bedeutung hin, die gerade dieser Platz birgt. Auf einer mächtigen Steintafel sind die Worte eingemeißelt: „Hier fiel, erschossen auf Frankreichs Befehl, am 26. Mai 1923, Albert Leo Schlageter, für Freiheit und Frieden, an Ruhr und Rhein." Zu Füßen dieser Hauptinschrift stehen auf einem Querstein folgende kernige Sätze: „Kriegsgerichtswillkür, Ausweisungen, Ausschreitungen fremder Soldaten, wirtschaftliche Machtgier brachten schwerstes Unheil über ein Land friedlicher Arbeit; trotz schwerster wirtschaftlicher und sozialer Not standen alle Schichten der Bevölkerung in heldenmütigem Ringen fest zum Reich". Auf der linken und rechten Seite des Gewölbes aber erinnern zwei weitere Steintafeln an die 141 Todesopfer, die der Einbruch fremder Truppen in den besetzten Gebieten 1921 bis 1925 gefordert hat.

Die Angabe der Wohnorte und Berufe zeigen, daß jeder Stand, jede Berufsschicht in gleicher Weise an dem unvergeßlichen Abwehrkampf beteiligt war — daß Volksgenossen einer Nation einmütig dem Vaterlande ihr Opfer darbrachten. Das ist vielleicht das größte Vermächtnis, das gewaltigste Erleben jener unvergeßlichen Tage, daß die Not unser Volk zur Nation gemacht hat. — In diesem Sinne wird das Kreuz emporragen zum Gedächtnis der Gefallenen, zur Mahnung an kommende Geschlechter.

Sozialdemokratische Journaille

verherrlicht Revolverattentat auf Professor Günther

Unter der Notverordnung zum Schutz der notleidenden Parteien wird wegen lächerlicher Nichtigkeiten ein nationalsozialistisches Organ nach dem andern verboten. Nicht verboten wird wüsteste Hetze der SPD.-Presse. Nicht verboten aber wird offene Verherrlichung von Mordanschlägen seitens der Sozialdemokratie. Beweis: Die rote „Oberhessische Volkszeitung" in Gießen Nr. 111 vom 15. Mai 1931 veröffentlichte anläßlich des sozialdemokratischen Mordanschlags auf Prof. Dr. Günther in Jena folgendes Gedicht:

An den Rassenforscher Günther!

Was sagt er? Daß ein Teutone
den Schimpansen anverwandt?!
Dafür diese blaue Bohne
aus urteutscher Rächerhand!

Wir, die nordischen Germanen,
blond vom Kopf bis zum Popo,
sollen hören, daß die Ahnen
anzusehen sind im Zoo?

Was wir dort mit Lust begaffen,
was sich juckt und Nüsse knackt,
dieses blöde Volk der Affen,
dicht behaart und schweinisch nackt,

das sind wir, nur etwas später,
aber letzthin rassechte?!
Nieder mit dem Volksverräter!
Saß der Schuß, so ist es recht!

Warum wurdest du Professor?
Daß der Jude geht hopp hopp!
Wirst du mit der Forschung kesser,
rufen wir ein rauhes: Stop!

E. B.

Dieses „Gedicht" hätte selbst unter gewöhnlichen Umständen zur schwersten Bestrafung wegen öffentlicher Verherrlichung von Gewalttätigkeiten und Mordversuchen führen müssen. Erst recht aber unter der Notverordnung „gegen politisches Rowdytum". Die rote hessische Regierung scheint ein offenes Frohlocken ihrer Parteigenossen über eine treffende Kugel eines Mordbanditen nicht als Grund zum Verbot der betreffenden Zeitung und zur Strafverfolgung anzusehen.

Wir fragen: Was muß noch geschrieben werden, um die Notverordnung gegen marxistische Mordhetzer in Tätigkeit treten zu lassen?

Schwere Wahlfälschungen!

Strafanzeige gegen Berliner Bonzen

Vom Arbeitsgericht Berlin wurde die Betriebsratswahl der BVG. für ungültig erklärt, da die Liste der Nationalsozialisten, die als angeblich ungültig zurückgewiesen wurde, völlig einwandfrei war, und da die Wahlumschläge, die vom Betriebsrat für die Wahl verwendet wurden, zum Teil unzulässig waren.

Sie bestanden aus durchsichtigem Papier, so daß man sie nur gegen das Licht zu halten brauchte, um festzustellen, was für ein Wahlzettel sich in dem Umschlag befand. Die Schuldigen sind die sozialdemokratischen Betriebsräte der BVG., die selbst vor verbrecherischen Mitteln nicht zurückschreckten, um die Nationalsozialisten zu terrorisieren.

Mit erhobener Stimme betonte der Vorsitzende in der Urteilsbegründung, daß die festgestellten Tatsachen ausreichend seien, um die Betriebsratswahl für ungültig und den Wahlvorschlag „Nationale Sozialisten" für gültig zu erklären. In der Begründung führte er aus, daß sogar eine Vernehmung der etwa 20 Zeugen überflüssig sei. Es sei erwiesen, daß der Wahlvorstand seine Pflichten gröblichst verletzt habe.

Dieser Prozeß hat wie kein anderer bewiesen, wie skrupellos und nichtachtend die roten Bonzen mit den Interessen der Angestellten umspringen. Es ist bezeichnend für diese Herrschaften, daß sie die Stirn hatten, sich mit so fadenscheinigen Argumenten zu verteidigen. Sie hatten sogar die **unverschämte Frechheit,** nicht einmal vor **Urkundenfälschungen** zurückzuschrecken. „Nationale Sozialisten" lautete die Ueberschrift unseres Wahlvorschlages. Sie wurde vom Wahlvorstand **umgefälscht** in „Nationalsoz. Deutsche Arbeiterpartei". Da aber nach dem Betriebsrätegesetz eine Partei keine Wahlvorschläge einreichen kann, war durch diese Machenschaften die Liste ungültig gemacht worden.

Diese Fälschung wird dem Wahlvorstand noch viel Kopfschmerzen bereiten, denn noch heute ergeht **eine Strafanzeige bei der Staatsanwaltschaft, deren Aufgabe es sein wird, in zahlreiche bisher noch unbekannte Abgründe hineinzuleuchten.**

Die „Objektivität" des deutschen „Weltblattes"!

Die Morgenausgabe des „Berliner Tageblattes" vom 7. April berichtet in sensationeller Aufmachung:

„Hitler wirbt um den Großgrundbesitz. Ein Interview mit dem Fürsten Eulenburg".

Es werden einige Einzelheiten eines zwischen Adolf Hitler und dem Fürsten Eulenburg stattgefundenen Gespräches — unter Weglassung aller für das „Berliner Tageblatt" peinlichen Stellen — wiedergegeben. Was der Verfasser unter „Objektivität" versteht, beweist zunächst die Ueberschrift, denn der zweite Absatz des „Berliner Tageblatt"-Artikels beginnt: „der Besitzer großer Güter nahte sich dem Volkshelden mit der bangen Frage, wie es denn mit dem nationalsozialistischen Agrarprogramm stehe". Die „Berliner Tageblatt-Logik" sieht also so aus: wenn sich der Besitzer großer Güter dem Volkshelden naht, dann — naht sich der Volksheld dem Besitzer großer Güter. Der Schmock des „Berliner Tageblatts" bedient sich also einer Verdrehungsdemagogie, die weit unter dem Niveau eines marxistischen Provinzblättchens steht.

Tatsache ist, daß der Fürst Eulenburg aus freien Stücken unseren Führer aufsuchte und nicht Adolf Hitler den Fürsten Eulenburg. Es versteht sich am Rande, daß der Fürst aus dem Verlaufe dieses Gespräches die Ueberzeugung mitnahm, daß die Stellung der NSDAP. zum Großgrundbesitz eine klare und bejahende ist. Die offizielle Ueberzeugung der Partei war seit Anbeginn die, daß ein kommender Staat eine gesunde Mischung von Groß-, Klein- und Mittelbetrieb wahren müsse. Darum hat es die NSDAP. heute nicht nötig, um die Spezialgunst einer dieser Besitzarten zu werben. Daß es natürlich die Schmierer vom „Berliner Tageblatt" bekümmert, wenn nun die einzelnen Vertreter der Besitzgrößen der deutschen Landwirtschaft in dem von der Börse am meisten gehaßten Mann den Führer zur Freiheit erblicken, sollte uns nicht bekümmern. Aber wenn — wie in diesem Falle — das „Berliner Tageblatt" gerade eine für die Spekulationsgauner besonders empfindliche Stelle „übergeht", dann dürfen wir diese Stelle dem deutschen Volke nicht vorenthalten!

Als Adolf Hitler nämlich vom Grafen Eulenburg befragt wurde, wie sich die NSDAP. zur Enteignung stelle, sagte der Führer wörtlich:

„Die Enteignung wird sich auf ergaunerten Grundbesitz beschränken und auf Flächen, die zu spekulativen Zwecken erworben wurden, die also nur dazu geeignet sind, einem Einzelnen unverhältnismäßig hohen Gewinn — Hunderte und Tausende von Prozente — bei der Wiederveräußerung in Aussicht zu stellen, ohne daß hierfür wirkliche Arbeit geleistet oder dem Volksganzen Nutzen gebracht worden wäre."

Mit dieser Erklärung hat Adolf Hitler allen alten Klatschbasen, die noch immer von „Eigentumsfeindlichkeit" der Nazis usw. faseln, klar und vernehmlich die Antwort gegeben.

Der „zweite Mann" geht stiften.

Flucht aus der SPD.

Der Präsident des Landgerichts 1 Berlin, Landgerichtspräsident Soelling, hat seinen Austritt aus der Sozialdemokratischen Partei erklärt. Wie verlautet, ist dieser Schritt im Zusammenhang des republikanischen Richterbundes erfolgt, in der der Senatspräsident Grützner ausgeschlossen wurde. Bekanntlich hatte Grützner dem damaligen preußischen Innenminister Grzesinski dessen Beziehungen zu einer Dame vorgeworfen, die dieser trotz seiner Verheiratung unterhalten habe und über die in der Oeffentlichkeit viel gesprochen wurde. Soelling protestierte damals gegen den Standpunkt des Vorsitzenden des Richterbundes, Oberverwaltungsgerichtsrat Kroner, indem er erklärte, daß die Moral eines hohen Beamten genau die gleiche sein müsse, wie die eines einfachen Beamten.

Kleine Nachrichten.

Revolution am laufenden Band.

Nach Meldungen aus der Landeshauptstadt ist auf der portugiesischen Insel St. Thomas (im Golfe von Guinea) abermals eine Revolte gegen die Regierung ausgebrochen; die Aufständischen haben den Gouverneur für abgesetzt erklärt. Lissabon hofft mit einem aus Westafrika abgesandten Kanonenboot die Bewegung unterdrücken zu können.

Und bei uns? — —

Der nationale Senatspräsident der Freien Stadt Danzig hat seinem eigenen Antrag entsprechend sein Monatsgehalt von 3600 auf 1500 Danziger Gulden herabgesetzt.

Die Bischöfe müssen gehen. Auf Aufforderung des spanischen Innenministers hat der Bischof von **Bitoria** unverzüglich das Land verlassen müssen, da er angeblich den „politischen Frieden seiner Diözese gefährde". Der Bischof hat sich noch in der Nacht nach Frankreich begeben. — Was sagt das Zentrum dazu? Beglückwünscht es auch noch heute seine „befreiten" spanischen Brüder zu der Revolte?

Fort mit der Notverordnung. Im sächsischen Landtage wurde mit den Stimmen der Nationalsozialisten, Sozialdemokraten und der Kommunisten ein Antrag angenommen, der die sofortige Außerkraftsetzung der letzten Brüning'schen Notverordnung verlangt. Nach den Auslassungen des sächsischen Innenministers Richter hat die dortige Regierung gegen die Beschneidung der Länderrechte bereits schriftlich Verwahrung eingelegt. — Armer Heinrich Brüning! Das „kleine" Ländchen Oldenburg hat doch so manchen Fels ins Wackeln gebracht. Nun heran, Nationalsozialisten, munter vorwärts.

Alles herhören!

Unsere Propagandaleitung im Kampf gegen die Lügenpresse.

In den letzten Wochen hat der Lügenfeldzug gegen unsere Bewegung, an dem sich auch die Generalanzeigerpresse hervorragend beteiligte, in verstärktem Maße eingesetzt. Tag für Tag werden neue Verleumdungen und Entstellungen durch diese Presse systematisch verbreitet. Ein großer Teil der Bremer Bevölkerung hat darum kaum die Möglichkeit, ein klares Bild über die nationalsozialistische Bewegung und ihren Kampf um des Volkes Freiheit zu gewinnen.

Vor allem unsere SA. wird fortgesetzt in der gemeinsten und schamlosesten Weise beschimpft und niederträchtigster Handlungen beschuldigt.

Die Bremer Nachrichten behaupten trotz Berichtigung, daß wir einen kriegsblinden Parteigenossen, der auch beide Hände im Felde erloren hat, bei Saalschlägereien in die vorderste Linie stellen.

Die Arrbeiterzeitung behauptet, daß in Oldenburg ein SA.-Mann ein 7jähriges Mädchen überfiel, ihr mit den Worten: „Verrecke du Balg!" ein Messer mitten ins Gesicht stieß und es dann in hohem Bogen durch den Flur des Hauses schleuderte.

Mit derartigen Lügen wird die Bevölkerung gegen uns aufgehetzt und verantwortungslose Elemente zu Mord und Totschlag verleitet. In 90 Tagen erlitt so unsere Bewegung

9 Tote, 370 Schwer- und 421 Leichtverletzte.

Das sind die letzten Auswirkungen des oben gekennzeichneten Lügenfeldzuges gegen uns.

Wir Nationalsozialisten tragen ein nicht geringes Teil Schuld an diesen Zuständen, weil wir nicht konsequent genug dieser Lügenpresse den Rücken kehren und aus alter Gewohnheit noch immer zu ihren Lesern gehören. Wir verkennen noch immer die Gefährlichkeit solcher Zeitungen, die uns ja nicht nur durch Leitaufsätze in unserm Glauben an die nationalsozialistische Bewegung erschüttern wollen, sondern das gleiche Ziel durch Bearbeitung und Zusammenstellung der Nachrichten, durch Ueberschriften, Auslassungen und Zusätze, aber auch durch Beilagen, unterhaltende Erzählungen und Romane verfolgen.

Darum appellieren wir heute an

die 50000 nat.-soz. Wähler Bremens

und fordern sie auf, die Lügenpresse aus der Hand zu legen und ein nationalsozialistisches Blatt zu lesen und zwar

Die B. N. Z.

Gewiß verfügt sie noch nicht über einen gleichen Umfang wie andere Zeitungen, aber der Ausbau der Zeitung setzt ja gerade die eben geforderte Mitarbeit aller nationalsozialistischen Wähler voraus. Wir wollen uns aus eigener Kraft das wichtigste Instrument des politischen Tageskampfes schaffen und brauchen darum die Hilfe aller unserer Mitkämpfer.

Aus allen diesen Gründen wird im nächsten Monat

ein Wettbewerb aller Parteiorganisationen

zur Werbung für die Bremer Nationalsozialistische Zeitung veranstaltet, an dem sich die SS, die Stürme 2, 4 und 23, alle Funktionäre, die Hitlerjugend und der Schülerbund beteiligen.

Für die erfolgreichste Gruppe sind als Anerkennung 2 Freifahrten zum kommenden Parteitag gestiftet worden. Darüber hinaus aber werden an die besten Werber Preise verteilt werden, die in einer der nächsten Nummern bekannt gegeben werden.

Der Werbemonat beginnt mit dem heutigen 20. Mai und schließt mit dem 20. Juni!
Das Ergebnis der Werbearbeit wird dann in der B.N.Z. veröffentlicht werden.

Denkt an alle die Lügen und Verleumdungen der andern Presse, denkt daran, daß so mancher SA.-Mann, so mancher Hitlerjunge um dieser Lügen willen schwere Verwundungen davongetragen hat.

Wir sind nicht mehr gewillt, uns nur zu verteidigen. Wir gehen jetzt selbst zum Angriff über.

Darum

SS., SA., Parteigenossen, angetreten zum Sturm gegen die Bürgerliche und marxistische Presse Bremens.

Propagandaleitung der NSDAP. Bremen.

Die neuen Notverordnungen.

Dr. Brüning und Dr. Dietrich planen wie verlautet, folgende neuen Maßnahmen:

1) **eine inländische Zwangsanleihe;**

2) **eine inländische Anleihe, ähnlich der Hilferding-Anleihe von 1929. Hohe Zinsversprechungen und Steuerfreiheit.**

3) **eine Zwangsanleihe bei den Beamten in Höhe von 10 Proz. der Bezüge. Mit den bisherigen 6 Proz. wäre das eine Kürzung von 16 Proz. der Gehälter.**

4. **Umgestaltung des gesamten Sozialversicherungssystems. Zwangssparsystem an Stelle der Sozialversicherung durch Einführung sozialer Zwangssparkassen.**

Der Anfang soll von den Beamten gemacht werden; es sollen die Zwangsanleihestücke auf den Pensionsfonds angerechnet wurden, so daß die Beamtenpension in der heutigen Form beseitigt wird.

5) **Kürzung der Anteile der Länder und Gemeinden am Reichssteueraufkommen.** Wo bleiben wir aber dann? Brüning-Dietrich machen sich immer beliebter!

Bücherecke.

„Die Brennessel", politisch-satirische Kampfschrift, Schriftleiter: Karl Prühäußer, Zentralverlag der N.S.D.A.P., Frz. Eher Nachf., G.m.b.H., München 2 NO., Thierschstraße 11. Preis des Einzelheftes 40 *Rpf*; im Abonnement für das zweite Vierteljahr (7 Folgen) 2,40 *RM*, zuzüglich 12 *Rpf* Bestellgeld; für Mai und Juni 1,60 *RM* zuzüglich 8 *Rpf* Bestellgeld. — Folge 7 liegt vor. Aus dem Inhalt dieser Nummer, die sich in Bild und Wort ihren besten Vorgängerinnen an die Seite stellen kann, sei das wirkungsvolle Titelbild „Quo vadis" und die „Stalinoffensive" auf der letzten Seite ausdrücklich hervorgehoben; beide ernste Mahnungen an die „Verantwortlichen". Ein ausgezeichnetes farbiges Bild aus einer Gießerei begrüßt mit einem prächtigen kurzen Spruch die beginnende Einigung unter den Volksklassen, ein Bild aus der spanischen Revolution erinnert an unsere Erlebnisse vor 12 Jahren, lustige Karikaturen „bearbeiten" aktuelle Vorgänge. Auch im textlichen Teil ist in freier und gebundener Rede mannigfaltiger Stoff, den ja Zeit und Verhältnisse überreich bieten, durchwegs satirisch und witzig behandelt.

Rußlands größte Traktorenfabrik zusammengebrochen.

Wenn die Moskowiter von ihren „Erfolgen" hinsichtlich des „Fünfjahresplans" reden, reißen sie das Maul so weit auf, daß ihnen eigentlich noch die Ohren versetzt werden müßten, denn dann würde zweifellos der „Erfolg" noch größer.

Aber mit dem Maul ist es nicht geschafft. Statt des dem deutschen Arbeiter vorgeschwindelten Aufbaus tritt bereits der Abbau stark in die Erscheinung. So ist jetzt die

größte Traktorenfabrik Rußlands

zusammengebrochen. Und zwar handelt es sich um die neuerrichteten Werke in Tscheljabinks, die infolge Mangels an Rohmaterialien, Maschinen und qualifizierten Arbeitern ihre Bude geschlossen haben.

Mangel an qualifizierten Arbeitern? Also ist doch nicht alles gleich. Vielleicht schicken die Herren Thälmann oder der Oldenburger Müller ihrem Bundesgenossen einmal aus ihren Reihen Hilfe. Dann hätte auch Herr Müller trotz seiner katastrophalen Verblödung vielleicht Gelegenheit, auch noch Chef eines Kosackenregiments zu werden und man brauchte sich in einem Youngdeutschland nicht mehr herumzuärgern.

Also Fahrkarte lösen und ab nach — Rußland.

Thälmann belügt die Arbeiter.

In seiner „großen" Rede in Osternburg hat der K. P. D.-Reichsführer Thälmann, den übrigens ein Hamburger KPD.-Funktionär einmal das Zeugnis einer „dooven Nuß" ausgestellt hat, die Arbeiter vorsätzlich angelogen.

Nach der Arbeiterzeitung führte der Genosse Thälmann an, daß die KPD. im Reichstage den Antrag gestellt habe, alle Beamtengehälter abzubauen, soweit solche den Betrag von 6000.— RM. übersteigen.

Das ist gelogen, Genosse Thälmann.

Der Reichstagsantrag der K. P. D. (Reichstagsdrucksache Nr. 58 — Reichstags-Wahlperiode 1930) vom Stoecker, Torgler, Dr. Neubauer und Gen. liegt uns vor. Er lautet:

„Die Reichsregierung wird beauftragt, unverzüglich dem Reichstag einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher bestimmt:

von allen Gehältern und Einkommen von Beamten und Angestellten der Behörden und öffentlichen Einrichtungen wird der die Höhe von 8000 Mk. übersteigende Betrag einbehalten . ."

Also 8000 Mk. und nicht, 6000 Mk. sollten nach dem Antrage der Kommunisten das Höchstgehalt sein. Die KPD.-Disten haben vorsichtigerweise deshalb den Betrag von 8000.— Mk. genommen, weil sie dann von ihren Reichstagsdiäten nichts abzugeben haben. Bei 6000 Mk. Höchstgehalt wäre das der Fall gewesen.

Wer einmal lügt, Genosse Thälmann, dem . . .

Sechzig Jahre ist der deutsche Arbeiter von den Panzerkreuzer-Sozis belogen worden. In diesem Fach scheint nun die KPD. konkurrenzfähig zu werden.

NSDAP Bremen.

Geschäftsstelle: Pelzerstraße 12/13.
Fernsprecher: Domsheide 20 012.
Geschäftszeit: 8.30 bis 20 Uhr durchgehend.
Postscheckkonto: Hamburg 79 121 Wilh. Mohrmann.
Ortsgruppenleiter: Pg. Kurt Thiele, M. d. R. (ist nur nach vorheriger Anmeldung nachmittags von 16.30 bis 18.30 Uhr zu sprechen.)

Sektion Westen.

Der Sektions-Führer West ist jeden 1. und 3. Dienstag eines Monats auf der Geschäftsstelle, Pelzerstraße 12/13, zwischen 7½ und 8½ Uhr abends zu sprechen.

Sektion Habenhausen.

Der Sektions-Führer Habenhausen ist jeden 1. und 4. Dienstag in seiner Wohnung zu sprechen.

Sektion Neustadt.

Der Sektions-Führer Neustadt ist jeden Montag und Dienstag abend von 8—10 Uhr in seiner Wohnung zu sprechen.

Sektion Mitte.

Sprechstunden des Sektionsführers am ersten und dritten Montag jeden Monats von 20 bis 21 Uhr auf der Parteigeschäftsstelle.

Sektion Findorff.

Der Sektionsführer ist jeden Montag auf der Geschäftsstelle Pelzerstraße, abends von 20 bis 21 Uhr, zu sprechen.

Sektion Schwachhausen: Ersten und dritten Montag von 8 bis 9 Uhr abends auf der Parteigeschäftsstelle.

Sektion Huchting.

Der Sektionsführer ist jeden ersten Montag eines Monats in seiner Wohnung zu sprechen.

S.A. (Sturmabteilung).
Geschäftsstelle: Pelzerstraße 12/13.
Fernsprecher: Domsheide 20 012.
Geschäftszeit: 9—13 und 15—19 Uhr.
Sonnabends 10—14 Uhr.

N.S. D. Ärztebund.
Geschäftsstelle: Pelzerstraße 12/13.

NSLB. (Nationalsozialistischer Lehrerbund).

Anmeldungen zum Nationalsozialistischen Lehrerbund werden jeden nachmittag (außer Sonnabend) auf der Parteigeschäftsstelle, Pelzerstraße 12/13, entgegengenommen.

Deutscher Frauenorden.
Geschäftsstelle Pelzerstraße 12-13.
Zusammenkunft alle 14 Tage Mittwochs.
Sprechzeit: Dienstags v. 10 bis 1 Uhr, Freitags 4 bis 7 Uhr.

N.S.S. (Nationalsozialistischer Schülerbund).
Geschäftsstelle: Pelzerstraße 12/13.
Sprechstunden: Gauleiter Mittwochs ab 19½ Uhr, Bezirksführer täglich ab 18 Uhr, Bezirks-, Kultur- und Pressewart Freitags von 19.30 Uhr ab.

Die Geschäftsräume befinden sich jetzt Pelzerstr. 12-13 Hinterhaus 2. Stock. Wir bitten noch um einige Stühle und Tische.

H.J. (Hitler-Jugend).
Geschäftsstelle: Simonstraße 25 II.
Sprechst. des O.G.F. Sonnabend nachm. 17—19 Uhr.

Parteigenosse!

Hast Du schon einen neuen Sympathisierenden für deine

Betriebszelle

geworben?

Kämpfe um Deine Arbeitsbrüder

Verantwortlich: Politik (Reichs- und Bremische): Hanskarl von Sichart; für Lokales und Bewegung: Johannes Claus; für Feuilleton: Heinz Wegener; für den Anzeigenteil: C. A. Güldner; sämtlich in Bremen. — Druck und Verlag: Ad. Isenjee, Oldenburg. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Auch ist sie zur Rücksendung nicht verpflichtet. — Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Kunst und Rasse

Von Prof. Dr. Schultze-Naumburg.

Während es bei wissenschaftlichen Arbeiten leicht möglich erscheint, ein voraussetzungsloses, für alle Menschen gleichbleibendes Urteil zu gewinnen, wird man gegenüber künstlerischen Arbeiten stets auf die Gefühle, an die sich die Kunst ja auch in erster Linie wendet, zurückgreifen müssen. Man beruft sich dann meistens auf den sogenannten Geschmack, um den bekanntlich nicht zu streiten ist, und ergibt sich dem Schicksal, daß es eben nicht möglich sei, der Kunst gegenüber feste Maßstäbe zu gewinnen.

Wenn es nun wohl auch in der Tat nicht gelingen wird, die Höhe einer Kunstleistung mit wissenschaftlichen Methoden zu bestimmen, so gibt es doch ein Mittel, die Stellungnahme des Einzelnen gegenüber künstlerischen Aeußerungen zu erklären. Dieses Mittel besteht darin, zu erklären, daß jedes Kunsturteil zu einem großen Teile rassengebunden ist.

Wir müssen uns zunächst daran erinnern, daß die Zahl der Menschentypen, die der einzelne Künstler darstellt, sich auf einen ganz bestimmten Umfang beschränkt, ddaß sie aber alle ein ganz besonderes kennzeichnendes Merkmal tragen, an dem sie ohne weiteres zu erkennen sind. Nicht nur geübten Kunstgeschichtlern ist es möglich, den Meistern an seinen Gestalten zu bestimmen, auch jeder nur halbwüchsige kunstgebildete Laie versteht ohne weiteres, was gemeint ist, wenn man nur von einer Rubenschen Figur oder einem Botticelli-Typus spricht, und erstreben bei der Nennung der einzelnen Künstler deshalb ganz bestimmte Menschentypen in unserer Vorstellung.

Es läßt sich aber nicht allein beobachten, daß der einzelne Künstler immer dieselben Arten von Menschen oder durch Typen von solchen darstellt, sondern es läßt sich auch unschwer feststellen, daß zwischen diesen Typen und der leiblichen Erscheinung des Künstlers ein untrennbarer Zusammenhang besteht. Merkwürdigerweise ist dieser Zusammenhang noch nie gründlich untersucht worden, obgleich jeder akademische Lehrer unzählige Male schon an seinen Schülern beobachtet, daß jeder einzelne mehr oder weniger immer sein Selbstbldnis zeichnet, auch wenn er sich bemüht, getreu sein Modell abzubilden. Auch für die große Kunst gilt diese Beobachtung. In meinem Buche habe ich versucht, den Gestaltungen bekannter Meister ihre eigene Leiblichkeit gegenüberzustellen, und es ist ganz überraschend, in welchem Grade sich beide entsprechen,. Besonders deutlich wird das, wenn es sich um sogenannte Idealgestalten handelt, also in Darstellungen, bei denen der Künstler in der Lage war, einen seine Vorstellung besonders beherrschenden Typus zu gestalten.

Aus den vielen Beispielen sei hier nur ein Porträt Rubens mit einem seiner Christusdarsteller gegenübergestellt. Sehr überraschend ist es auch, wenn wir ein Christuskind von Rubens neben ein solches von Raphael setzen und dann das Selbstporträt Raphaels danebenhalten. Man würde dann ohne weiteres annehmen können, daß die Dargestellten leibliche Kinder der Künstler sind, so ähnlich ist der sich entsprechende Menschheitstypus. Aber die Aehnlichkeit bleibt nicht nur auf das Gesicht beschränkt, auch die Formen des Leibes und der Glieder auf den Kunstwerken haben ihren geheimen Ursprung immer in der gesamten Leiblichkeit des Künstlers. So finden wir die Hand Michelangelos auf seinem Selbstbildnisd in den Uffizien genau an seinem David. Könnte man diese Einzelnen hier wiedergegebenen Beispiele für Zufallserscheinungen erklären, so dürfte eine solche Annahme gegenüber den zahlreichen Gegenüberstellungen meines Buches nicht mehr zugelassen sein, die immer wieder ganz eindeutig den behaupteten Zusammenhang bestätigen und zwar in gleicher Weise bei den alten Meistern wie bei lebenden Künstlern.

Läßt sich nun das Gesetz aufstellen, daß ein jeder Künstler in seinen Darstellungen ganz im Banne sener eigenen Leiblichkeit schreitet, so ist es andererseits auch ein Rückschluß von Kunstwerken vergangener oder entlegener Kulturen auf die Urheber und ihre rassische Zusammensetzung naheliegend. Es gibt kaum ein zuverlässigeres Mittel, die Rassen der Griechen zu deuten, als zu untersuchen, welches verschiedene Menschentum in ihren hinterlassenen Werken zur Darstellung gebracht Das allgemein anerkannte Vorbild bleibt stets der nordische Mensch, da man in ihm zweifelsohne die höchste Vollendung menschlicher Schönheit sah.

Heute kann man sehr häufig lesen, daß der nordische Typ, in dem die Kulturvölker jahrtausendelang ihr menschliches Iddeal verehrten, dem Leben widerspreche und „akademisch" sei. Sicherlich ist es richtig, daß dieser Typus und somit auch dieses Schönheitsideal nicht dem ganzen Volke, wie es heute zusammengesetzt ist, entspricht, ja, daß das Zahlenverhältnis sich auch immer mehr zu ungunsten des nordischen Typus verschiebt. Richtig ist es ferner, daß gerade das neunzehnte Jahrhundert unter allzu einfacher Berufung auf den bisher erkannten Schönheitskanon viel Akademisches und Leeres geschaffen hat. Doch ist damit nichts gegen den Typus als solchen gesagt, der nicht allein bei allen vorwiegend nordischen, sondern auch den dinarischen Menschen ganz unwillkürlich zum mindestens für den Leib das natürliche Vorbild darstellen Sehr aufschlußreich ist uns hierbei das Studium der Kunst gänzlich fremder Rassen, so etwa der ostasiatischen. Die Höhe ihrer Leistungen werden heute kaum irgendwo angezweifelt. Nur in einem weicht sie vollständig und grundsätzlich von unserer nordischen Kunst ab; in ihrer Stellung zum Körper. Es ist sehr lerreich, daraufhin die Werke der japanischen Kunst zu untersuchen. Abgesehen davon, daß sie überhaupt verhältnismäßig wenige Darstellungen des nackten Körpers enthält, scheint diese Kunst der Verherrlichung des Körpers enthält, scheint diese Kunst der Verherrlichung des Körpers als Symbol höchster Schönheit. Eingestellten bedeuten diese Körper auch in der Tat nichts reizvolles; auch die Bewegungen werden vom nordischen Menschen als anmutslos empfunden.

Ganz bedeutsam wird dieses Verfahren, wenn man es auf das anwendet, was man mit Vorliebe als die „moderne" Kunst bezeichnet. Hatten sonst die Höchstentwickelten das Bild der Kunst bestimmt, so fängt heute die Schlacht der Gesunkenen, der geistig und leiblich Tiefstehenden an, den Typus Mensch in der bildlichen Darstellung zu vertreten. Auffallend wird, daß die Darstellung des nordischen Menschen nur noch als ganz seltene Ausnahme anzutreffen ist und auch dann nur in niederen Ausprägungen. Im allgemeinen herrschen östische oder auch fremde, exotische Züge vor. Aber auch bei diesen ist eine starke Neigung zu beobachten, nicht die edleren Ausprägungen darzustellen, sondern unzertrennbar jene dem primitiven Menschen sich annähernde bis zur grindenden Fratze des tierähnlichen Höhlenbewohners sich verzerrende. Es ist eine wahre Hölle des Untermenschen, die sich hier vor uns ausbreitet, und man atmet tief auf, wenn man aus diesem Pesthauch in die reine Luft anderer Kulteren, wie besonders der Antike oder der Frührenaissance tritt, in der ein edles Geschlecht in seiner Kunst nach Ausdruck seiner Sehnsüchte ringt.

Wo aber finden wir eine Welt, die den Gestalten und der Atmosphäre dieser „modernen" Bilder entspricht? Man muß scho nlange herumsuchen, wenn man auf salche Wirklichkeiten stoßen will. Man muß schon in die tiefste Tiefe menschlicher Not und menschlichen Abschaums hinabsteigen; in die Idiatenanstalten, psychiatrischen Kliniken, Krüppelheimen, den Stationen der Lepra oder in Schlupfwinkel, in denen sich die Verkommensten verbergen, findet man zur Not und auch nur annähernd das Material, das solche und ähnliche Vorstellungen wachruft. Selbstverständlich darf man nicht annehmen, daß solche Modelle den Malern als Vorlage gedient hätten. Es handelt sich bei unseren Gegenüberstellungen nicht darum, eine getreue Uebereinstimmung zu finden, sondern die Wirklichkeit zu zeigen, die jene Bilder als Vorstellung erwecken wollen.

Was hat es aber für unser Volksleben zu sagen, daß eine gewisse Schicht sich künstlerisch so ausdrückt und ein weit größerer Teil der Bevölkerung es hinnimmt und wie jede andere Mode anbetet?

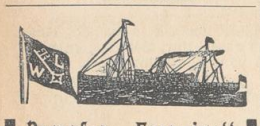
Zeigt die Kunst unserer Tage in der Tat ein getreues Bild von dem Zustand unseres Volkskörpers und den Zuständen unserer Umwelt, so gäbe es kaum ein Wort, das das Grauenhafte dieses Prüfungsergebnisses deutlich genug zu bezeichnen vermöchte. Es bestehen drei Möglichkeiten: Entweder ist das was die Kunst auf Märkten und sonst überall in Erscheinung tritt, tatsächlich der Ausdruck des Wesens der Gesamtheit des Volkes. Dann erschiene allerdings unsere Kultur dem Untergange reif oder doch zum Ausscheiden aus dem Kulturkreise der weißen Völker. Oder es ist die Lebensäußerung eines Volksteiles, der sich breiter darstellt, als ihm gebührt, indem er nur einen Ausschnitt aus dem Gesamtwesen zu Worte kommen läßt. Oder endlich: der Volkskörper ist leiblich und geistig anders gerchtet und gesünder: nur de Kunst von heute befaßt sich in einseitiger Einstellung mit Verfall- und Entartungserscheinungen. 0

Auch von den Geheimnissen der Erneuerung des Menschengeschlechts hat das Denken den Schleier ein Stück gehoben, und man beginnt zu ahnen, daß es nicht Zufall ist, der über Hinab und Hinauf und darüber entscheidet, was für ein Geschlecht einst unsere Planeten bewohnen wird.

Max Bahre Kraftwagen-Führer
Anna Bahre geb. de Bahr
Vermählte
Bürgerstieg 24.

Stadttheater.

Heute, 20 Uhr, **189. Ab.-Vorst.**
Ende ungefähr 22.15 Uhr
Anläßlich der Tagung des Hansischen Geschichtsvereins:
Dat Lock in'n Tun
Lustspiel von Hans Balzer
Donnerstag, 19.30 Uhr, **190. Ab.-V.**
Ende ungef. 23 Uhr.
Der Rosenkavalier
Freitag, 20 Uhr, Geschl. Vorstellung
Sonnabend, 20 Uhr, **191. Ab.-Vorst.**
Hoffmanns Erzählungen
Sonntag, 19.30 Uhr
In neuer Einstudierung
Der Wildschütz



Dampfer „Franzius"
Täglich nach
Vegesack, Blumenthal
um 9 Uhr
nach Vegesack, Blumenthal, Farge um 14 Uhr
Donnerstag fährt
D. „Weserland" um 14 Uhr, und
D. „Franzius" um 15 Uhr nach
Vegesack, Blumenthal, Farge
Auskunft und Fahrkarten im blau-weissen Kartenverkaufshaus an der Kaiserbrücke und im Büro der
Weser-Linie G. m. b. H.
Contrescarpe 199a Rol. 8334

Familien-Nachrichten.

Verlobte: Cäcilie Otto u. Lorenz Tensfeld. Frieda Hasselmann und Hermann Winkler. Franziska Bohm u. Francesko Basaldella. Sally Delap u. Herm. Dambold. Anni Johannsmeyer u. Heinz Stubbe. Elsa Behrens u. Fritz Büscher. Lina Hadeler u. Adolf Köller. Hertha Nienaber u. Willi Wienke. Anni Schlüter und Rudolf Gröner. Lieschen Hettmüller u. Heinrich Peper. Thea Krümpelmann u. Rudolf Grell. Beta Rauch u. Josef Aichem. Mimi Rieck und Heinz Bruckmann. Lisa Mattstedt u. Alfred Büchner. Erna Meyer u. Heinrich Rekate. Mariechen Windisch u. Wilhelm Henze. Anni Fehsenfeld u. Arthur Wellbrock. Emma Gritz und Fritz Hesse. Irma Andrae und Hermann Lemme. Erna Kremling uud Franz Fischer. Dory Kiel und Richard Peters. Käthe Lübeck und Walter Wiedemeyer.

Vermählte: Louis Heemann u. Frau Fränzel, geb. Beck. Fritz Garlisch u. Frau Grete, geb. Witthuhn. Friedrich Döhle und Frau Anna Döhle, geb. Schramma. Heinz Meyer u. Frau Margarethe, geb. Hagestedt. Hugo Beurich u. Frau Mariechen, geb. Schnier. Friedrich Herbst und Frau Julie, geb. Stolte. Gerhard Sanders u. Frau Lisa, geb. Lünstedt. Hans Gehrke u. Frau Lisa, geb. Preen.

Geborene: Heinz Meyrose und Frau, Mariechen geb. Abel (Knabe). Gottfried Hübener u. Frau, Lisel geb. Becker (Knabe). Heinr. Stabenow und Frau, Luise geb. Wille (Mädchen). Franz Klein und Frau Hertha geb. Lüning (Mädchen). Joachim Wagner-Hohenlobbese u. Frau Alice geb. Witte (Mädchen).

Verstorbene: Marie Bulmahn, geb. Garrelmann im 60. L. Raina Pilz im 2. L. Georg Lange im 62. L. Elisabeth Lürssen, geb. Morgenweck im 90. L.

werbt für die BNZ.

Möbel
Speisezimmer 345—725.-
Herrenzimmer 385—925.-
Schlafzimmer 400—775.-
Küchen 145—285.-
sowie sämtliche
Einzelmöbel
Grosse Auswahl, billig.
B. Schmidt
Altenweg 4.
Roland 4499.

Bruno Mulde Stempelfabrik Bremen Wegesende 19 Fer. Domsheide 2658
Gravierungen — Vereinsabzeichen — Wachsbuchstaben

Husl.-Radio für 4 Röhren 35.— RM. bar, bess. A. E. G mit 50.- M. Anz. u. 3.- M. Raten. **H. Fangmeier,** St. Magnusstr. 21, Bremen

Oberhemden
nach Maß zu Fabrikpreis fertigt an
Frau Peters
Römerstr. 25

Heißmangel-Plätterei
Plätten die Std. 1.90
Abhol. u. bringen frei
Block, Lessingstr. 10

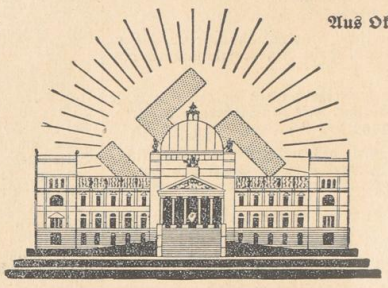
Unterricht.
Englisch Spanisch
Monatlich 3 Mk.
Sprachlehr. Arnold
Ausgaritorstrasse 5.

Preis 60 Pfg.

Die Nationalsozialistische Reichstagsfraktion

Reden, Anträge und Interpellationen in Einzelheften

Heft 1 — Aus Okt. 1930



Reden der Reichstagsabgeordneten
Gottfried Feder
Gregor Strasser
im Reichstag Oktober 1930, nach dem amtlichen Stenogramm

Herausgegeben von der Nationalsozialistischen Reichstagsfraktion
Verantwortl. Hans Weberstedt, Presseleiter d. Nat.-Soz. Reichstagsfraktion

Verlag: Lützow-Verlag G. m. b. H., Breslau, Neue Taschenstraße 24

Käufer! merk' es Dir
Nur Deutsche inserieren hier!

Aus Bremen Stadt und Staat

Die verlogene Arbeiterzeitung.

In einer ihrer letzten Ausgaben entrüstet sich die Arbeiterzeitung über die Angestelltenpolitik des Warenhauses Karstadt. Ihre Schimpfkanonade, über deren Berechtigung wir allerdings keineswegs mit ihnen streiten wollen, mit folgenden Sätzen:

„Wir feiern Jubiläum . . . Diese kraftvolle Ankündigung war in fast allen Tageszeitungen zu lesen. Das Karstadt-Bildnis sollte sein übriges tun und die Chronik vom Krämer zum Weltkonzern enthielt wohl in der Schilderung alles andere, aber nur nicht das Wichtigste, das dem Arbeiter und Angestellten besonders angeht.

Es ist kein Wort geschrieben worden über die Zahl der besonders jetzt entlassenen Arbeiter und Angestellten. Es wurde auch nicht erwähnt die Höhe des Gehalts und Lohnabzuges. Kein Wort ist gefallen über die Entstehung der Riesseneinnahmen und der sich daraus ergebenden Riesengewinne."

Dieser besagte Jubiläumsartikel mit seinen verschwiegenen Riesseneinnahmen, hat allerdings in fast allen Zeitungen gestanden, in allen denen, die diese kapitalistischen Aussaugebetriebe stützen und fördern, also auch, und das beweist die ganze Verlogenheit dieser „Arbeiter"zeitung, in dem gleichen Blättchen, das sich jetzt über diesen Reklameaufsatz aufregt. Damit sie es nicht gleich ablügen, wollen wir diese Tatsache genau belegen. Jeder Arbeiter, der sich von diesem Schwindel überzeugen will, nehme die Ausgabe vom 29. April ds. Js. in die Hand, erste Beilage, zweite Seite links oben kann er dann die anerkennenden und lobenden Betrachtungen der Arbeiterzeitung über den Karstadtkonzern lesen, ohne daß von der Not der Angestellten oder von den vorenthaltenen Riesseneinnahmen oder gar von dem 6 Millionensteuernachlaß die Rede ist.

Für wie dumm hält eigentlich die Arbeiterzeitung ihre Leser?

Hansische Geschichtstagung in Bremen. Am Pfingstmontag wurde die Hansische Geschichtstagung mit einem Begrüßungsabend in der Glocke eingeleitet. Wenn auch eine Reihe bekannter Persönlichkeiten fehlen, besonders aus Skandinavien, ist der Besuch in diesem Jahre keineswegs geringer als früher. Den Begrüßungsabend leitete Staatsrat Dr. Kretschmar-Lübeck, während Prof. Dr. Entholt-Bremen einen Lichtbildervortrag über Bremen und seine Vergangenheit hielt. Am Dienstag morgen wurde dann die gemeinsame Tagung des Hansischen Geschichtsvereins und des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung durch Dr. Kretschmar eröffnet. Namens des bremischen Senats begrüßte Senator Dr. Spitta die Teilnehmer in einer längeren Rede, die mit großem Beifall aufgenommen wurde. Namens der Historischen Gesellschaft in Bremen begrüßte Senatssyndikus Dr. Entholt die beiden Vereine. Aufgabe und Bedeutung des Hansischen Geschichtsvereins sieht der Redner darin, die Arbeit der örtlichen Historischen Vereine zusammenzufassen, sie aus der Isolierung herauszuheben, auf das Allgemeine und Große hinzulenken. Als Beispiel für die in Bremen und auf seine Veranlassung geleistete Forschungsarbeit übergab der Redner als Festgabe die Neuausgabe der mittelalterlichen bremischen Rechtsquellen und des bremischen Lassungsbuches, sowie den neuen 33. Band des Bremischen Jahrbuches. Im Anschluß daran wurde bekannt gegeben, daß die Historische Gesellschaft den Vorsitzenden des Hansischen Geschichtsvereins, Staatsrat Kretschmar, Lübeck, dem der Redner ein von Künstlerhand ausgeführtes Ehrendiplom überreichte, zum Ehrenvorsitzenden auf den Platz des verstorbenen D. Schäfer ernannt habe. Das erste Referat hatte Professor Herbert Meyer, Göttingen, über: „Neue Forschungen über den Bremer Roland" übernommen.

Verhalten an den Straßenbahnhaltestellen. Gegen die straßenpolizeilichen Vorschriften über das Verhalten an Straßenbahnhaltestellen wird durch Fahrgäste, die auf die Straßenbahn warten und Fahrzeugführer, die an den Haltestellen vorbeifahren, sehr oft verstoßen. Die Vorschriften bestimmen, daß an den Haltestellen der Straßenbahn der Bürgersteig oder die Schutzinsel erst verlassen werden dürfen, wenn der Straßenbahnwagen an der Haltestelle angelangt ist. Die Vorschriften besagen ferner, daß während des Aus- und Einsteigens die Straßenbahn nur in Schrittgeschwindigkeit und nur in einem solchen seitlichen Abstand überholt werden darf, daß die Fahrgäste nicht gefährdet werden, nötigenfalls ist zu halten. Ueber das vorschriftswidrige Verhalten sind in letzter Zeit wiederholt Klagen laut geworden. Es haben sowohl auf die Straßenbahn wartende Fahrgäste gegen die Vorschriften verstoßen als auch Führer von Fahrzeugen, die rücksichtslos in die ein- und aussteigenden Menschen hineinfuhren. Es wird dafür gesorgt werden, daß gegen das vorschriftswidrige Verhalten von Fahrgästen und Führern mit empfindlichen Strafen vorgegangen wird.

Schutz der öffentlichen Anlagen. Es ist in letzter Zeit wiederholt beobachtet worden, daß die zum Schutz der öffentlichen Anlagen erlassenen polizeilichen Vorschriften mißachtet werden. Die Täter haben sich nicht allein auf das Abbrechen und Abschneiden von Zweigen oder Blumen beschränkt, sondern sind sogar zu Diebstählen von Stauden usw. übergegangen. Die Wallanlagen werden aus Anlaß dieser Vorkommnisse besonders scharf polizeilich bewacht werden. Personen, die bei einer Uebertretung der straßenpolizeilichen Vorschriften betroffen werden, haben die schärfste Strafe zu erwarten. Eltern oder Erzieher, die es versäumen, Kinder von Straftaten in den Anlagen abzuhalten, werden ebenfalls empfindlich bestraft.

* **Straßensperrung.** Lt. Bekanntmachung des Gemeindevorstehers vom Niederblockland ist die Wallerstraße vom Blocklander Deich bis zum Gehöft von Johann Pape Ww. vom 27. bis 30. Mai 1931 wegen Reparatur einer Brücke gesperrt.

Ein Motorradmarder in Bremen verhaftet. Der bremischen Polizei gelang es, in der Person eines 23jährigen Anstreichers aus dem Kreise Bochum einen gefährlichen Motorradmarder zu verhaften. Der Verhaftete gab bei seiner Vernehmung zu, in Bochum ein Motorrad entwendet zu haben. Er fuhr auf diesem nach Koblenz, ließ es dort stehen und setzte als Schwarzfahrer auf der Eisenbahn seine Fahrt nach Bielefeld fort. Hier setzte er seine Fahrt wiederum auf einem gestohlenen Motorrad bis nach Osnabrück fort, wo er wegen einer Panne das Rad stehen ließ. Nach einem vergeblichen Versuch, ein Rad zu stehlen, wanderte er zu Fuß nach Lohne und entwendete abermals ein Motorrad, mit dem er nach Bremen fuhr, wo ihn sein Schicksal ereilte. Er wurde dem Untersuchungsgefängnis zugeführt.

Verbilligte Speisungen der Winterhilfe für alleinstehende Erwerbslose. Die von der Bremer Winterhilfe mit Unterstützung der Wolterstiftung eingerichteten verbilligten Speisungen für alleinstehende Arbeitslose sollten nach den ursprünglichen Plänen mit dem 31. Mai ds. Js. ihr Ende erreichen. Es sollte sich, wie schon der Name „Winterhilfe" sagt, um eine Maßnahme gegen die besondere Not des Winters handeln. Erfreulicherweise hat es sich jedoch ermöglichen lassen, die Speisung auch über den 31. Mai hinaus fortzusetzen. Allerdings muß sie für den Sommer im Umfange etwas verringert werden. Während bis Ende Mai an jeden Teilnehmer Karten für 3 Mittagessen in der Woche ausgegeben werden, werden vom 1. Juni an nur noch Karten für 2 Mittagessen in der Woche zur Ausgabe gelangen.

Lernt schwimmen! Im Jahre 1926 sind in Deutschland 2995 männliche und 557 weibliche Personen ertrunken; 1350 Männer und 1164 Frauen haben durch Ertrinken den Tod gesucht. Wer schwimmen kann, wird nicht Selbstmord durch Ertrinken begehen! Man kann also diese Fälle zu den Verunglückungen durch Ertrinken hinzuzählen und kommt dadurch zu dem erschütternden Ergebnis, daß 1926 in Deutschland 6066 Personen durch Ertrinken den Tod gefunden haben. Auch die unter den Ertrunkenen befindlichen rund 600 Kleinkinder bis zu fünf Jahren hätten gewiß zum weitaus größten Teil dem Leben erhalten bleiben können, wenn ihre Angehörigen Schwimmer gewesen wären.

Bootsverkehr auf den bremischen Wasserzügen. Aus dem Polizeihause wird uns geschrieben: Es sind Beschwerden darüber eingelaufen, daß von den Wasserfahrzeugen, insbesondere den Motorbooten, zu schnell gefahren wird. Die Folge davon ist eine Beschädigung der Uferanlagen. Die Geschwindigkeit, insbesondere der Motorboote, ist daher so einzustellen, daß Schäden infolge des verursachten Wellenganges oder Soges nicht entstehen können. Nach den über den Bootsverkehr erlassenen Vorschriften darf auf den Wasserzügen nur mit einer Geschwindigkeit von höchstens 6 Kilometer in der Stunde gefahren werden. Zuwiderhandlungen ziehen eine Bestrafung bis zu 150 RM. oder eine Haftstrafe bis zu 14 Tagen nach sich.

SPD. verweigert Notstandshilfe

Aufhebung der Reinlichkeitssteuer durchgesetzt. — SPD. fällt um. — Angriffe gegen unsern Schülerbund zurückgewiesen.

Ueber den Beginn der letzten fünfstündigen Bürgerschaftssitzung haben wir in unserer Sonnabendausgabe berichtet, sodaß wir jetzt nur folgendes nachzutragen haben.

Die nationalsozialistische Interpellation wegen des **Autobusverkehrs in Fedelhören** hat der Senat noch nicht beantwortet, da noch Ermittelungen angestellt werden. Auf jeden Fall werden wir diese Angelegenheit weiter mit aller Entschiedenheit verfolgen.

Wir haben es wie überall im Reich für ein selbstverständliches Gebot sozialen Empfindens gehalten, den **schwer betroffenen Familien in Borgfeld** eine erste Unterstützung zu verschaffen. Die Sozialdemokratie zeigte aber wieder mal ihr wahres Gesicht und lehnte zusammen mit den Mittelparteien die Dringlichkeit unseres Antrages und damit praktisch den Antrag selbst ab. Einer von ihnen rief in die Abstimmung hinein:

„Das haben wir noch nie gemacht!"

und gab damit einen charakteristischen Beweis für das soziale Empfinden dieser Bonzen. In ihrem Bericht behauptet dann die Volkszeitung frech, daß die Leute keine Not litten, und darum dieser Antrag abgelehnt wurde. Fast möchte man den an der Not der deutschen Arbeiter reich gewordenen Bonzen einmal wünschen, daß ihnen ihr Haus mit allem Bargeld, mit einer ebenbeschaffenen Aussteuer usw. über Nacht abbrennt, damit dann auch wir feststellen können, diese Leute litten keine Not.

Die Kommunisten blamierten sich wieder einmal auf auf ihre eigene Art. Die Immunität des Komm. Raschen sollte auf seinen eigenen Wunsch aufgehoben werden, weil er einen Direktor der Bremer-Besigheimer Oelfabriken der Bestechung beschuldigt hatte. Inzwischen aber hatte er es mit der Angst bekommen, bestritt seine Einwilligung, aber die Immunität wurde gegen die Stimme der Kommunisten aufgehoben.

Einen besonderen Schwindel leisteten sie sich dann **mit dem Antrag zur Herabsetzung des Zinsfußes** von Stattshypotheken, durch den sie angeblich den Anwohnern der Bockhornerstr. usw. helfen wollten. Sie sind aber über die angebliche Notlage dieser Mieter vollständig falsch unterrichtet, ihr Antrag ist daher völlig zwecklos, und so wird mit den Stimmen der Nationalsozialisten ein neuer Antrag an die Deputaion für Bauwesen und Stadterweiterung überwiesen, der zu einer wirklichen Vereinigung führen wird. Die Arbeiterzeitung lügt aber ihren Lesern vor, daß die Nazis in der Bürgerschaft für Zinssknechtschaft gestimmt hätten.

Eine ausführliche Debatte löste der nationalsozialistische Antrag betr.

Eintrittsgelder für die Badeanstalt

aus. Pg. Meyer begründete kurz die Wichtigkeit des Antrages, der finanziell nichts einbrächte, aber besonders die Kinder von Erwerbslosen dazu verleite, in der freien Weser zu baden und sich dadurch der Lebensgefahr auszusetzen. Bei der Behandlung dieses Antrages konnte man die taktischen Manöver beobachten, **die den völligen Umfall der SPD.-Fraktion verschleiern sollen.** Zunächst redete ein Sozialdemokrat gegen unseren Antrag und forderte die Erhebung dieser unsozialen Eintrittsgelder. Unterdeß aber bemerkte Herr Theil, daß ihnen die Felle wegschwammen und er beantragte schnell eine Pause von 10 Minuten, um seiner Fraktion einen Umfall klarzumachen. Bei der Abstimmung über einen aus unserem Antrag hervorgegangenen Aufhebungsantrag der Badesteuer stimmte die SPD. **geschlossen gegen die Ausführungen ihres eigenen Redners und nahm den Antrag an.**

Während dieses Umfallmanövers kam es zwischen den roten Brüdern, die sich wohl nicht so rasch einigen konnten, zu einigen lebhaften Radauszenen, wobei das Wort „Lausejunge" mit einem energischen Puff in den Rücken des Gegners quittiert wurde. Der Präsident konnte sich nur mühsam durchsetzen und erhielt auch auf seine Frage, ob es zu Tätlichkeiten gekommen sei, die Antwort „nein". Wahrscheinlich muß erst mit Tintenfässern geworfen werden, ehe von Tätlichkeiten gesprochen werden kann. Auf jeden Fall haben die Nationalsozialisten es durchgesetzt, daß die Badesteuer aufgehoben wurde.

Der Nationalsozialistische Schülerbund

und seine rasch wachsende Mitgliederzahl ist **den Marxisten ein Dorn im Auge** und so schickten sie ihren „Pädagogen" Paulmann ins Treffen, der mit einer Reihe zusammengelesener und mißverstandener Aussprüche, die in irgendwelchen Zeitungen gestanden haben sollen, nachweisen wollte, daß der Nationalsozialistische Schülerbund in Bremen als staatsgefährlich verboten werden müsse. Nachdem der deutschnationale Lehrer Poppinga schon mit aller Entschiedenheit diesen **aus Angst geborenen** Antrag zerpflückt hatte, und auch Herr Karckmeyer von der Volkspartei sehr vorsichtig zu einer Ablehnung des Antrages gekommen war, rechnete

Pg. Wegener

mit einer sehr wirkungsvollen Rede mit dem Sozialistischen Schülerbund ab und wies überzeugend gerade auf die pädagogischen Werte des Nationalsozialistischen Schülerbundes hin. Er betonte u. a., daß die SPD. über keine Jugend mehr verfüge und darum mißgünstig auf unseren Schülerbund sehe, der überdies alle die Verbrechen, die man ihm nachsagt, nicht begangen habe. Während wir unserer Jugend **Disziplin, Tüchtigkeit und Vaterlandsliebe** anerzögen, würde in sozialistischen Schülerbünden von Herrn Magnus Hirschfeld **freie Lebenshaltung und natürlicher Geschlechtsverkehr** gepredigt. Auch das religiöse Empfinden der Schüler würde durch marxistische Einflüsse zerstört. Die überwiegende Mehrheit der Bürgerschaft konnte jedenfalls von der Haltlosigkeit des marxistischen Antrages überzeugt werden. Trotzdem wurde auf Antrag der Volkspartei die Angelegenheit der Schuldeputation zur weiteren Prüfung überwiesen.

Damit fand die Sitzung ihren Abschluß. Nächste Sitzung 5. Juni, Etatsberatung 18. bis 20. Juni.

An unsere Leser!

Seit einiger Zeit mehren sich die Beschwerden über unpünktliche Zustellung unserer B. N. Z. Ebenfalls gehen Beschwerden ein, daß abgegebene Bestellzettel nicht zur Belieferung gelangen sollen.

Wir bitten

alle unsere verehrl. Leser uns sofort Beschwerden schriftlich mitzuteilen, damit wir die Übelstände beseitigen können.

B. N. Z.

Geschäftsstelle: Bahnhofstr. 26 II.

Staatsbibliothek. Die Staatsbibliothek veranstaltet aus Anlaß der Pfingsttagung des Hansischen Geschichtsvereins und des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung im Lesesaal eine Ausstellung ihrer niederdeutschen Handschriften und Frühdrucke. Gleichzeitig sind zur Erinnerung an den 100. Todestag Gottfried Menkens' Handschriften, Bücher und Bilder zur bremischen Kirchengeschichte von 1800—1830 ausgelegt. Die Ausstellung ist geöffnet von Donnerstag, den 28. Mai, bis Dienstag, den 2. Juni, und zwar Donnerstag, Freitag, Sonnabend, Montag 10—2, 4 bis 7; Sonntag und Dienstag 10—2 Uhr. Der Eintritt ist frei. Auf Wunsch von Vereinen und Schulen können nach telefonischer Anmeldung Führungen stattfinden.

Schwerer Betriebsunfall. Auf dem im hiesigen Werfthafen liegenden Dampfer „Rio Panuco" ereignete sich ein schwerer Betriebsunfall. Einem Lehrling fiel im Maschinenraum des Dampfers ein 15 Kg. schweres Eisenrohr aus 5 Meter Höhe in den Rücken. Der Verunglückte wurde mit inneren Verletzungen dem Diakonissenhaus zugeführt.

Großfeuer im Frekhafengelände. Am ersten Pfingsttag nachmittags gegen 15 Uhr brach im bremischen Freihafengelände auf einem Holzlagerplatz des Baugeschäfts Hollmann, auf dem sich eine Bautischlerei, Zimmerplätze, Schreinerei usw. befinden, ein Brand aus, der sich mit ungeheurer Schnelligkeit auf alle auf dem etwa 400 Quadratmeter umfassenden Lagerplatz befindlichen Gebäude ausdehnte und sie fast sämtlich vernichtete. Erst am Montag vormittag konnte die Brandwache eingezogen werden.

* **Aufnahmen von S.A.-Aufmärschen.** Auf der Geschäftsstelle der NSDAP., Pelzerstr. 12/13 und in der Geschäftsstelle der B.N.N. liegen Aufnahmen von S.A.-Aufmärschen sowie von Adolf Hitler aus. Die Parteigenossen, die Interesse daran haben, werden gebeten, sich diese baldmöglichst anzusehen.

* **Jubiläen.** Goldene Hochzeit. Am 24. Mai feierte das Ehepaar Daniel Hilken, Oberneulander Landstr., das Fest der Goldenen Hochzeit. — Dienstjubiläum. Am 24. Mai beging der Reichsbahnzugführer Wachsmann, Borgfelderstraße 16, sein 25-jähriges Dienstjubiläum.

* **Grinzing-Garten.** Seit einigen Tagen gastiert in dem von den Rudolf Kaps-Betrieben übernommenen früheren Tivoli-Garten die Glazeroff-Revue. In bunter Reihenfolge wechseln Tanzspiele, Gesangsvorträge und akrobatische Darbietungen miteinander ab. Dabei einzelne Programmnummern herauszugreifen, erübrigt sich, da vorwiegend allerbeste Leistungen gezeigt und zu Gehör gebracht werden. Das Gastspiel dauert nur wenige Tage, und zwar bis Ende dieses Monats. — Der nunmehrige Grinzing-Garten ist dank des Unternehmungsgeistes des Herrn Kaps wieder zu einem angenehmen Aufenthalt inmitten der Stadt geworden, und es sei dabei nicht vergessen, daß die Preise für Getränke etc. bei der Vielseitigkeit des Gebotenen der heutigen wirtschaftlichen Notlage der Bevölkerung durchaus entsprechen. Ein Besuch des Grinzing-Gartens ist zu empfehlen. —g—

Galopp-Rennen in der Vahr. Am Sonntag, dem 7. Juni, finden die ersten diesjährigen Galopp-Rennen statt. Um die Rennen recht abwechslungsreich und interessant zu gestalten, hat der Bremer Reitklub ein weiteres Jagdrennen hinzugefügt, so daß diesmal drei Rennen über den Hindernisкurs führen, während vier Rennen auf der Flachbahn entschieden werden. Das Verlosungsrennen ist auch in diesem Jahre beibehalten worden. Der Gewinner des Loses erhält das siegende Pferd oder 1000 Mark.

Unfälle. Auf der Sebaldsbrücker Heerstraße fuhr ein Personenkraftwagen gegen ein haltendes Motorrad, dessen Fahrer leichte Verletzungen davontrug. — Bei einem Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Goliathwagen an der Ecke Neukirch-Magdeburgerstraße wurden zwei Personen leicht verletzt.

Ertrunken. Aus der Lesum wurde die Leiche eines 12jährigen Knaben geborgen. Es handelt sich um den vor einigen Tagen bei einem Bootsunfall mit seinem Vater verunglückten Sohn des Bahnhofswirts aus Vegesack, dessen Leiche bereits früher geborgen worden war.

Trabrennen in der Vahr.

=g= Bei herrlichstem Pfingstwetter fand am Montag (2. Pfingsttag) der Abschluß der Maiveranstaltung in der Vahr statt. Schon kurz nach Mittag herrschte auf den Zufahrtswegen und Straßen zur Vahr reger Verkehr. Autos, Omnibusse, Fahrräder und Droschken jagten dem Rennplatz zu. Fußgänger, sportbegeistert, zogen des Weges, den Hut in der Hand, denn die sommerliche Temperatur verfehlte ihre Wirkung keinesfalls. Die Rennen selbst verliefen ohne jede Störung. Im ersten Rennen, dem Maifeuer-Preis-Verkaufsrennen ging neben Cerasus Quadrat vor und gewann das Rennen, nachdem ersterer wegen Galloperierens disqualifiziert wurde. 1. Körners Quadrat, 2. Alli Sch., 3. Donator. Tot. 27. Pl. 20. 20. 16.

Den Heliogabel-Preis gewann Lucretia (Stall Eikhoff) vor Punier und General leicht. 1. Lucretia, 2. Punier, 3. General. Tot. 25. Pl. 14. 16. 20.

Im Quadrat-Preis brachte Körners Quadrat, der sofort in Führung fuhr, und seinen Platz sicher behauptete, eine Ueberraschung. Greif II, der sich auf den zweiten Platz gearbeitet hatte, wurde kurz vor dem Ziel von Konsul erfolgreich angegriffen, der Greif II damit auf den dritten Platz verwies. 1. Quadrat, 2. Konsul, 3. Greif II. Tot. 78. Pl. 39. 20. 22.

Im Herrenfahren um den Greif II-Preis brachte Pusselchen eine glänzende Fahrt vor General, der den zweiten Platz machte. Er schied bei der Platzierung infolge unkorrekten Fahrens und Untergewichts des Fahrers aus, außerdem erhielt der Fahrer eine Verwarnung. Dafür erhielt Dachtel den 3. Platz. 1. Pusselchen, 2. Elfenballet, 3. Dachtel. Tot. 51. Pl. 21.31.51.

Im zweiten Herrenfahren gewann den Leibarzt-Preis Domino leicht vor Heraldus B., während Fatima den dritten Platz belegte. Heliogabals wurde wegen Galoppierens disqualifiziert. 1. Domino, 2. Heraldus B., 3. Fatima. Tot. 50. Pl. 25. 27. 26.

Um den Punier-Preis kämpften Ortstein, Diva und Schloßgräfin. Ortstein lag in Front, wurde aber von Diva abgefangen, die sicher gewann. Ortstein belegt den zweiten Platz, Schloßgräfin den dritten. 1. Diva, 2. Ortstein, 3. Schloßgräfin. Tot. 28. Pl. 17. 15. 16.

Im Fatima-Preis führte General Kuser vor Frühlingsbote und Ballast. Wegen Galloppierens verlor Generalin Kuser und Frühlingsbote schob sich leicht vor. Dachsel übernahm den zweiten Platz, während Punier sich auf den dritten schob. 1. Frühlingsbote, 2. Dachtel, 3. Punier. Tot. 28. Pl. 17. 15. 16.

Die Bremer Herrenmeisterschaft gewann Bodmann hinter Narrenkappe vor Lucretia und August W. 1. Narrenkappe, 2. Lucretia, 3. Perle Anvik. Tot. 33. Pl. 49. 15. 22.

RUNDFUNKPROGRAMM

Gleichbleibende Tages-Einteilung der Wochentage.
Von 5.45 Uhr bis 15.00 Uhr.

5.45 Zeitangabe.
5.50 Wetterbericht und Landwirtschaftsmeldungen.
6.45—8.00 Schallplattenkonzert.
6.55 Wetterbericht.
7.00 Zeitangabe.
8.00 Wetterbericht. Funk der Hausfrau.
12.10 Wetterdienst.
12.20 Börsenfunk.
12.40 (Nur Montags) Bremer Futtergetreidemarkt.
12.55 (Außer Sonntags) Nauener Zeitzeichen.
14.05 Nachrichtendienst.
14.45 Schiffahrtsfunk.
15.00 Börsenfunk.

Donnerstag, den 28. Mai 1931.

6.45 Frühkonzert (Schallpl.). — 8.05 Hannover: Morgenmusik a. d. Reichslager der Christlichen Pfadfinderschaft bei Clausthal-Zellerfeld. — 9.45 Die berufliche Bildung. — 11.00 Ein bißchen Liebe (Schallpl.). — 12.30 Oonzert. — 13.15 Schallplatten und Funkwerbung. — 14.15 Mittagskonzert (Forts.). — 16.15 Hannover: Lagerleben. Ein Blick in das Lager der Christlichen Pfadfinderschaft bei Clausthal-Zellerfeld. — 17.15 Gifte im Haushalt und in der Küche. — 17.40 Waldbrandgefahr. — 18.05 Die bunte Stunde. — 19.00 Englisch für Fortgeschrittene. — 19.25 Wettbewerb zur Hebung der Leistung in der Landwirtschaft. — 20.00 „Die Jungfrau von Orleans" von Friedrich von Schiller. — 22.30 Aktuelles. — 23.00 Uebertragung auswärtiger Sender. — 23.30 Konzert im Georgspalast.

Freitag, den 29. Mai 1931.

6.45 Frühkonzert (Schallpl.). — 7.05 Hannover: Frühkonzert aus Bad Nenndorf. — 8.00 Funk der Hausfrau. — 11.00 Aus neuen Tonfilmen (Schallplatten). — 12.30 Konzert. — 13.15 Schallplattenkonzert und Funkwerbung. — 14.15 Fortsetzung des Mittagskonzerts. — 16.15 Erlebnisse an der Unterelbe. — 16.40 Kiel: Lustige Lautenlieder. — 17.25 Volkswirtschaft und Wohnungswirtschaft. — 17.50 Stunde der Werktätigen: Der Rechtsweg in der Kriegsopferversorgung. — 19.00 Die Frau unter Segel. — 19.55 Paul Ernst liest seine Novelle „Geprüfte Liebe". — 20.30 Neue Blasmusik. — 20.25 Brigade-Vermittlung. Hörbild von Ernst Johannsen.

Sonnabend, den 30. Mai 1931.

6.45 Frühkonzert (Schallpl.). — 8.00 Funk der Hausfrau. — 11.00 Schlager (Schallpl.). — 12.30 Hannover: Konzert. — 13.15 Schallplatten der Funkwerbung. — 14.15 Fortsetzung des Konzerts. — 16.15 Hannover: Kurkonzert aus Bad Nenndorf. — 17.30 Bücherbörse. — 18.00 Hansestische Musikforschung. — 18.30 Die bunte Stunde. — 19.30 Hannover: Feier des zehnjährigen Bestehens des Reichsverbandes der Kleingarten-Vereine Deutschlands im Kuppelsaal der Stadthalle. — 20.00 Das Große Potpourri. — 22.00 Aktuelles. — 22.30 Tanzfunk.

Auch in den Ferien

liest jeder die B.N.N. Geben Sie uns ca. 4 bis 5 Tage vor Ihrer Abreise Ihre Adresse an, wir sorgen dafür, daß die B.N.N. Ihnen nachgesandt wird.

Stadttheater.

R. Wagner: „Die Meistersinger von Nürnberg".

Trotz der holden Frühlingspracht, die zu wohlbegreiflicher Flucht ins Freie lockte, hatte sich am Pfingstsonntag eine stattliche Gemeinde im Stadttheater versammelt, um der als Festgabe gebotenen Aufführung der „Meistersinger" andachtsvoll zu lauschen. Es gibt wohl keine deutsche Oper, die von Anfang bis zum Ende, trotz ihrer langen Dauer, die Herzen der Hörer so im Banne hält wie dieses Werk des Meisters von Bayreuth, aus dem deutsche Innigkeit und deutscher Humor, deutscher Ernst und deutscher Lebenswille, kurz deutsches Wesen, so eindringlich zum deutschen Menschen spricht. Die Aufführung leitete Dr. E. Weiß, der infolge der Absage des angekündigten 1. Kapellmeisters wieder einmal in die Bresche springen mußte, mit glücklichem Gelingen, trotzdem ihm nur wenige Proben zur Verfügung standen. Dr. Weiß hat mit dieser Leistung zum wiederholten Male den überzeugenden Beweis starken, künstlerischen Könnens erbracht und es wäre zu wünschen, daß diesem bescheidenen, echten und aufrechten Künstler in Zukunft der seinem Können entsprechende Anteil in der Leitung vor allem deutscher Opernaufführungen zugemessen würde. Für Theo Thement, der abgesagt hatte, übernahm J. Lindlar vom Stadttheater in Düsseldorf die Partie des Hans Sachs, ein Sänger, auf den des Meisters eigene Worte schönste Anwendung finden: „Dem Vogel, der heut' sang, dem war der Schnabel hold gewachsen". Der Künstler bot eine in Gesang und Darstellung von Akt zu Akt steigernde Leistung und wußte die Gestalt dieses kernhaften deutschen Handwerkerpoeten mit schlichter Vornehmheit und überlegenem Humor zu erfüllen. Seine vorbildliche Deklamation ließ jedes Wort dieser auch an dichterischen Schönheiten reichen Partie verstehen. Neben diesem Meistersänger hatten die anderen einen schweren Stand. Gleichwohl sind auch von unseren einheimischen Künstlern manche rühmenswerte Leistungen zu verzeichnen, so vor allem der schlicht und vornehm gesungene Pogner Fritz Schweinsbergs, der in Ton und Spiel edel gestaltete Walther Stolzing Lars Boelckes, der würdige Kothner Heinrich Perzys, sowie die kleineren Partien die übrigen Meister. Dem Bademesser Philipp Kraus' fehlte die stärkere Unterstreichung des Galligen und Verbissenen, das der Gestalt dieses nicht Selbstüberhebungen nicht kargenden Merkers anhaftet, mit dem R. Wagner bekanntlich seinen schlimmsten Feind, den Kritiker H. Hanslick treffen wollte. Else Blume war eine treubesorgte Magdalena, Aenne Martin ein reizendes Evchen, dem manche Stellen dieser, vor allem im Quintett, anspruchsvollen Partie, gut gelangen. Die klanglichen Schönheiten der Partitur wurden von unserem Orchester und den von Rudolf Esser einstudierten Chören dem Hörer mit hinreißender Wirkung vermittelt, die durch wirklichkeitsgetreue Belebung der einzelnen Szenen noch erhöht wurde. Längst entschwundene Bilder aus Hans Sachsens und Albrecht Dürers Tagen wurden so gleichsam unter dem Zauber einer seligen „Morgentraumdeutweise" lebensecht vor die Seele gerückt.

Die tiefe Ergriffenheit und die herzliche Dankbarkeit dieser wohlgelungenen Meistersingeraufführung äußerte sich in begeisterten Beifallskundgebungen, die Dr. Weiß und die Darsteller immer wieder vor den Vorhang riefen. W. Eilers.

Ausstellung in der Kunsthalle.

Die Bilder Paul Rosentreters, der mit einer Reihe von Aquarellandschaften vertreten ist, geben zunächst den Eindruck einer großen Malfreudigkeit. Sie zeigen Liebe zur Natur, zu großen, aus einem starken Raumgefühl geborenen landschaftlichen Formen. Aber dem allen steht eine Unzulänglichkeit der künstlerischen Behandlung gegenüber. Man empfindet, daß alles wesentlicher gesehen sein könnte, nicht so photographisch-kleinlich, es fehlt die freie, persönliche Gestaltung des Geschehenen, nicht zum wenigsten auch in farblicher Beziehung. Einige Bilder sind in dieser Hinsicht geradezu anfängerhaft. So die „Alte Brücke in Harburg", „Sommermorgen in Berzell" und „Mazzarda-Golf". Am meisten spricht noch das Blatt „Sils Basulpia" an, das außerdem im Gegensatz zu den anderen Arbeiten, die mehr eine Oeltechnik verraten, einer aquarellmäßigen Behandlung am nächsten kommt.

Carl Windels gibt sich in seinen Oelbildern und Aquarellen als ein Maler unserer engen Heimat zu erkennen, zugleich auch als Künstler von sehr durchgebildetem, sicheren Können. Seine Landschaftsbilder sind charakteristische Stimmungsschilderungen, unmittelbar im Erlebnis und klar in der Auffassung. So vermittelt uns das Bild „Nach dem Regen" die feuchte Frische grüner Flächen, das Bild „Im Mai" das saftvolle Sprießen sonnenheller Bäume, ausgezeichnet aber ist vor allem die farbentiefe, stimmungsreiche Landschaft „Es will dämmern", die eine außergewöhnliche künstlerische Reife verrät.

Unter den Bildern Adolf Klemanns ist manches, was einer strengeren künstlerischen Bewertung kaum standhält. Ein Mangel an Können tritt allzu deutlich in die Erscheinung. Trotzdem trifft man auf Arbeiten, vor denen man dennoch länger verweilt. Besonders sind es ein paar Meerlandschaften und Hafenbilder, die einen stärkeren Eindruck hinterlassen. Dazu gehören die beiden Temperablätter „Nordseebrandung" und „Ostseebrandung", in denen der gegensätzliche Meerescharakter treffend zum Ausdruck kommt, dann auch die Aquarell „Wattenmeer", „Ostseebucht", „Nach dem Gewitter". Nicht ohne Wirkung ist auch das einfach gehaltene Portrait „Helga".

Otto Bruno nimmt unter den ausstellenden Künstlern eine Sonderstellung ein. Er ist zweifellos ein Künstler von persönlicher Eigenart, dessen Begabung weniger in der natürlichen als vielmehr in einer kompositorisch-stilistischen Behandlung der Dinge liegt. Er schafft weniger mit der Ursprünglichkeit eines reichen Gefühls als mit dem abwägenden, experimentierenden Stempel intellektualistischer Schöpfungen tragen. Sein tierendes Verstand, so daß darum seine Bilder den Gefühl für das Wesentliche in Linie und Farbe verführt ihn dabei häufig zu einer großen Kargheit des Ausdrucks, die auf manchen Bildern beinahe wie Armut anmutet. Trotzdem besitzen die figürlichen Darstellungen wie „Reiterin vor Villa", „Mädchen an der Quelle", „Badende", schon wegen der herben, sauberen Behandlung der Akte, Anziehungskraft, ebenso die in Farbkomplexe aufgeteilten Landschaften, während man allerdings den Oelbildern Brunos in ihrer allzu großen inhaltlichen wie formalen Leere ohne Interesse gegenübersteht.

Die Ausstellung liefert im großen und ganzen das Bild einer gesunden künstlerischen Einstellung, die von den krankhaften Tendenzen unserer Zeit erfreulicherweise frei ist. —w—

Aus der Bewegung

Neue Wahlerfolge.

Wahlsieg in Göttingen.

Bei den Wahlen zur Studentenkammer erhielten die Nationalsozialisten von insgesamt 20 Sitzen allein **11 Sitze.**

Nationalsozialistische Landwirtschaftskammerwahlen.

Zittau. Die vorgestern im hiesigen Regierungsbezirk Zittau stattgefundenen Landwirtschaftskammerwahlen waren für uns Nationalsozialisten ein gewaltiger Erfolg.

Wir stehen nicht nur weitaus an erster Stelle, sondern haben die absolute Mehrheit. Es erhielten:

Nationalsozialisten 554 Stimmen, Landbund 387 Stimmen, Kommunisten 3 Stimmen.

Die Eisenbahner erwachen!

Bahnbetriebswerk Oppeln:

R.G.O.	82 Stimmen,	3 Sitze,	früher (5)
N.S.T.A.P.	**26** „	**1 Sitz,** „	**(0)**
Einh.-Verb.	24 „	1 „ „	(0)
G.D.E.	21 „	1 „ „	(1)

Ortsbetriebsrat Reichsbahndirektion Oppeln:

N.S.T.A.P.	**28 Stimmen,**	**3 Sitze,**	**früher (0)**
Einh.-Verb.	15 „	1 Sitz, „	(3)
G.D.E.	14 „	1 „ „	(2)

Einheitsverband und R.G.O. waren eine Listenverbindung eingegangen, sonst hätten sie keinen Sitz erhalten.

Bahnbetriebswerk Kandrzin:

Einheitsverband	76	3	(4)
Nationalsozialisten	**64**	**3**	**(0)**
Allg. Eisenbahnerverb.	18	0	(0)
G.D.A.	5	0	(0)

Bahnmeisterei 3 Kandrzin:

Nationalsozialisten	**22**	**2**	**(0)**
Einheitsverband	13	3	(5)
G.D.E.	15		

Bahnmeisterei Laband:

Es wurden 24 Stimmen abgegeben, davon 22 Stimmen Nationalsozialisten, mit allen Sitzen!

57 Prozent aller Stimmen nationalsozialistisch.

Elsterberg i. Vogtl. Anläßlich der Landwirtschaftskammerwahl sprach am 15. Mai Pg. Haak von der Insel Rügen hauptsächlich vor Zuhörern aus Landwirtschaftskreisen. Mit seinen Ausführungen fand der Redner starken Beifall.

Bei den am 17. Mai durchgeführten Landwirtschaftskammerwahlen gelang es, in den zu unserer Ortsgruppe gehörigen Ortschaften 57 Prozent aller Stimmen auf unsere Liste zu vereinigen.

Verbote werben für uns.

Sprechverbot für Heines. — Der größte Teil der Versammlungsbesucher tritt sofort der N.S.T.A.P. bei.

Am 20. Mai sollte Pg. Leutnant Heines, M.d.R., in Altona bei Papst in öffentlicher Mitgliederversammlung sprechen. Bei Beginn der Versammlung teilt die Polizeibehörde mit, daß Heines nicht sprechen dürfe. Die Erregung hierüber war unbeschreiblich. Der Versammlungsleiter gab dann bekannt, daß nunmehr keine öffentliche, sondern eine Mitgliederversammlung stattfinde. Die Polizei wollte nun auch diese verbieten, und betonte, daß Heines überhaupt nicht sprechen dürfe. Pg. Heines protestierte daraufhin ganz energisch, und brachte zum Ausdruck, daß es einem Reichstagsabgeordneten jederzeit gestattet sei, in einer Mitgliederversammlung von Parteigenosse zu Parteigenosse zu sprechen.

Unter ungeheurem Beifall mußten dann die Beamten abziehen und die Mitgliederversammlung mit nur Mitgliedern fand nunmehr statt.

Und nun geschah das, was seit Bestehen der Knebelung unserer Aufklärung täglich sich ereignet: Große Zahlen Neuanmeldungen. Hier werden auf Grund des Verhaltens der Polizei **fast sämtliche Versammlungsbesucher Mitglied der N.S.D.A.P.**

Eine bessere Propaganda konnte die Polizei also nicht machen!

Und in Wandsbek dasselbe.

Am 21. Mai hat man sich in Wandsbek in genau derselben Art und Weise blamiert und — uns zu einem neuen Riesenerfolg verholfen. Auch hier traten über 100 Volksgenossen, empört über das Vorgehen der Polizei, der Nationalsoz. Deutschen Arbeiter-Partei bei.

Unser Einbruch ins Münsterland.

Der Nationalsozialismus bricht sich überall Bahn. Selbst in den bisherigen Hochburgen des Zentrums gelang es uns einzudringen. Das Ergebnis ist folgendes:

Amt Vechta:

Landtagswahl 1928	162 Stimmen,
Reichstagswahl 1930	549 Stimmen,
Landtagswahl 1931	1 421 Stimmen.

Amt Cloppenburg:

Landtagswahl 1928	487 Stimmen,
Reichstagswahl 1930	1056 Stimmen,
Landtagswahl 1931	1761 Stimmen.

Amt Friesoythe:

Landtagswahl 1928	277 Stimmen,
Reichstagswahl 1930	614 Stimmen,
Landtagswahl 1931	1255 Stimmen.

Dieser Erfolg ist umso höher zu bewerten, wenn man bedenkt, daß man in diesen rein katholischen Gebieten ununterbrochen mit den schwersten Geschützen der Lüge und Verleumdung, nicht zuletzt auch auf religiösem Gebiet, gegen uns gearbeitet und gewettert hat.

Ueberfälle.

Stralsund. Die Kreisleitung hatte für den 15. Mai in Prohn eine öffentliche Versammlung angesetzt und als Saalschutz den Sturm 25 (Stralsund) angefordert. Dieser begab sich in Stärke von 45 Mann auf den Weg. Auf der Chaussee stürzten sich 150 Rote wie das wildgewordene Vieh auf die wenigen S.A.-Männer und schlugen mit Stöcken, Gummiknüppeln und Totschlägern auf sie ein. Wir haben leider zahlreiche Verletzte zu beklagen. **Der S.A.-Mann Korsch wurde mit sechs Messerstichen in das hiesige Krankenhaus eingeliefert. Ein Stich ging nur wenige Millimeter an der Halsschlagader vorbei.**

Krefeld. Letzten Montag wurde der S.A.-Mann Mellen aus Krefeld-Bockum von drei Rotmordbanditen überfallen. Sie rissen den Pg. Mellen vom Rad und stachen mit Messern auf ihn ein! Mellen wurde durch drei Messerstiche am Kopf schwer verletzt! Ein Messerstich, der gegen den Hals geführt wurde, drang nur deshalb nicht durch, weil der Kragen die Wucht des Stoßes dämpfte!

Düsseldorf. Hier wurden am 22. Mai mehrere das Schlageterheim auf der Haroldstraße verlassende Nationalsozialisten von einer mit Revolvern bewaffneten Terrorgruppe überfallen. Zwei Parteigenossen und ein Mädchen wurden durch Arm- bezw. Beinschüsse erheblich verletzt.

Jeder

deutsche Arbeiter, Angestellte und Beamte gehört in die

Nationalsozialistische Betriebszelle!

SA. marschiert.

Die Straße frei den braunen Bataillonen.!

Wir entnehmen die nachfolgende ungemein packende Schilderung eines SA-Aufmarsches im roten Heslach (Stuttgart) dem NS.-Kurier, Stuttgart:

Es wird marschiert! Die Stürme sammeln, die alten Soldaten aus dem Weltkrieg und die deutsche Jugend, die nicht will, daß Deutschland untergeht!

Vorstoß ins rote Heslach! Noch gestern vormittag hatte das Bolschwistenblatt gelästert, daß die SA. zu feige sei, in die Arbeiterviertel zu marschieren, — daß wir am Sonntag fein säuberlich vor den roten Bezirken abgebogen seien, um einer proletarischen Abreibung zu entgehen! Und daß wir es ja nicht wagen sollten, uns zu zeigen!

Der rote Schreiber wußte sehr wohl, daß er sich die Lügen aus dem Sumpf seines Bolschewistengehirns zusammengekratzt hatte? Was tut das? Der Sinn der „SAZ" muß gewahrt sein, — und der Sinn ist: Hetze, Aufputschen der Verzweifelten durch das rote Banditentum.

Die Straße frei! Wir kommen! Jawohl, wir kommen trotz Hetze und Drohung! Die Straße frei! Das ist seit über zehn Jahren die Forderung der braunen Kämpfer!

Wir marschieren! Wir wissen sehr wohl, was der rote Hochadel geplant hat, welche Parolen ausgegeben sind: vom „christlich" sanktionierten Reichsbanner und vom Generalissimus in der Geißstraße.

Viele Hunderte in Heslach warten im Herzen seit Monaten auf diesen Marsch. Viele Hunderte von schaffenden deutschen Männern warten darauf. Gewiß, sie dürfen auch dann nicht ihr wahres Gesicht zeigen, wenn SA. und SS. kommen! Sie würden morgen vielleicht zusammengehauen! Aber sie warten, daß sie im Herzen stolz sein dürfen! Und sie wissen in ihrem Herzen: unter den Verhetzten und Verzweifelten gibt es auch in Heslach noch viele, viele, die uns hassen, weil sie nicht wissen, wer wir sind, — die auch zu uns gehören, wenn sie einmal wissen, wer wir sind!

Die rote Parole ist ausgegeben: Auf nach Heslach! Schlagt die Faschisten wo ihr sie trefft! Schon am Nachmittag rüstet allenthalben die Kommune. Ueberall stehen mit gierigen, fiebernden Augen die Kulis des Bolschewismus. An jeder Ecke lauern die Strolche und beraten mit den Weibern der Straße. Im Haberkasten sitzt die Elite mit der großen Schnauze!

Wer die Augen aufmacht, sieht bereits um 5 Uhr den Zuzug von Rotfront und Reichsbanner. Das unpolitische Reichsbanner mit der Turnhallenberechtigung hat also auch Heslach als Parole ausgegeben. Unsere Nachrichten haben demnach gestimmt.

Es wird marschiert! Trotz Terrordrohung — ja, gerade wegen der Drohungen! SS. und SA. sammeln! Die Augen leuchten! Der March durch Heslach soll Symbol sein! Deutschland muß leben! Deutschland muß frei sein! Um jeden Schritt muß gekämpft werden. Deshalb der Vorstoß ins rote Heslach! Deshalb die leuchtenden Augen der SA. und SS.

Die Stürme 1, 19, 40, 99 und SS. 13 treten beim Lindle an! Der Marsch geht an. Durch die Hauptstätterstraße! Schon am Marienplatz erfolgen die ersten Wutausbrüche des aus allen Stadtteilen zusammengepfiffenen roten Mob. Das Gröhlen und Johlen, Pfeifen und Keifen setzt ein. Die Bestie ist los. Sie flaucht und kläfft. So geht es den ganzen Weg: die Unterwelt peitscht die Flut ihres Hasses vorwärts. Mit hartem, festen Schritt marschiert SA. und SS.

Böheimstraße! Eine Salve von Steinen und Bierflaschen! Ein Hagel von bestialischen Schimpfworten! Die rote Weiblichkeit rast. und SA. und SS. marschiert — geradeaus die Augen!

An der Matthäuskirche vorbei!

Immer dreister tobt der Mob.

Er wagt sich an unsere Kolonne. Er schlägt und spukt und tritt. Da haut die SA. dazwischen. Und wo der Schlag trifft, da langt's hin. Wie sie's brauchen! Flucht! Flucht! heißt es bei der Kommune!

Die Gruppen formieren.

Die Straße frei!

Schreiberstraße, Liebigstraße! Ohrenbetäubender Lärm!

Von den Dächern, aus den Fenstern herab ein Trommelfeuer von Steinen und Bierflaschen und Häfeles mit heißem Wasser und sonstigen Flüssigkeiten!

In der Eierstraße geht's wieder los!

Messer blitzen auf, armdicke Stöcke sausen auf unsere Leute!

SA. und SS. räumen auf, schaffen sich Luft.

Wer mit Messer und Stock angetroffen wird, bekommt es mit deutschen Fäusten zu tun.

Polizei greift ein!

Ein Orkan von Haß rast durch die Siedlung. „Schlagt den Bluthunden die Schädel ein! Stecht sie zusammen!"

Das sind die lieblichen Begrüßungen, die

vor allem die holde Weiblichkeit

der Schupo „entgegenjubelnt". Schupo greift ein! Auch unsere Jungens kriegen dabei den Gummiknüppel zu spüren! Sie steckens ein. In dem Schlamassel trifft's wen's trifft. — Und wir sollen und dürfen ja nicht dazwischenhauen! Die Schupo soll allein Ordnung halten. Also rein in die Kolonne. Schupo räumt auf. Sie lernt es jetzt, mit den Burschen fertig werden, seitdem die Kommune auch gegen sie tätlich wird und nicht kneift, bevor sie ihre Keile hat.

Die Straße frei dem Sturmabteilungsmann!

Im gleichen Schritt und Tritt! Burghallstraße, Böblinger Straße!

Wieder fliegen die Steine!

Da bricht einer zusammen von uns, — dort reißt es einen andern hin! Und wieder; — auf geht's. Und jetzt patscht's richtig! Herrgottsmäßig! — Und wieder kriegts jeder Strolch, wie er's braucht.

Ein Fahnenträger fällt, ein anderer ergreift die Fahne, ein verbundener Kopf nach dem andern.

Trotzdem die öffentliche Kundgebung steigt.

KPD. und SPD versuchen zu singen, zu stören.

Es gelingt nicht. Durch die hereinbrechende Dunkelheit erklingen die Worte von Deutschlands Not, von Deutschlands Rettung, vom Glauben des jungen Deutschlands, vom Wahnsinn des Klassenkampfes, der Internationale, dem deutschen Staat der Macht und Ehre, dem Staat des Sozialismus, dem Führer zur Freiheit und Brot.

Ein Heil! Und Tausende stimmen mit ein, Deutschland erwache!

Ergebnis: Wir sind marschiert und marschieren wieder! 30 bis 40 verwundete SA.- und SS. Leute. Nun erst recht. — Die Fremdenlegionäre Moskaus, die Schützer der jüdischen Geldsäcke, die Prätorianergarde Frankreichs, Reichsbanner und Rotfront sollen wissen: die Straße ist unser so gut wie euch. Eure Herrschaft in Stuttgart ist vorbei.

Und euch Satten, euch Stammtischhelden, euch Spießern und Halben sei gesagt: wir haben nicht Brot, nicht Arbeit! Was wir haben ist allein der Glaube an Deutschland, ist der Wille zur Freiheit, zu Brot!

Mögt ihr reden von Zermürbung, von Zersetzung! Wir haben gezeigt und bewiesen, die Fahne steht! Wir treten immer wieder an. Wir marschieren immer wieder. Bald flattern Hitler-Fahnen über alle Straßen! Reißt den Schaffenden aus den Klauen des Marxismus., schafft die Einheitsfront der Werktätigen gegen das internationale Gaunertum der Finanz und des Marxismus. **Es lebe der Kampf! Es lebe die Nation der Schaffenden! Es lebe das nationalistische und sozialistische Deutschland! Das dritte Reich!**

*

Damit unsere Leser die Verlogenheit der marxistischen Presse kennen lernen, geben wir nachstehend einen Bericht der „Bremer Volkszeitung" zu den gleichen Vorgängen wieder, der selbst im Widerspruch zu den übrigen bürgerlichen Pressestimmen steht.

Nazi-Ueberfälle in Heslach.
Und die Polizei hilft ihnen.

SPD. Stuttgart. In Heslach kam es zu schweren Zusammenstößen, die von Nazis provoziert waren. Ihr Stuttgarter Blatt hatte eine Bekanntmachung veröffentlicht, in der zu einem Marsch durchs rote Heslach aufgefordert wurde. Dieser Aufforderung sind die Nazikolonnen getreu nachgekommen. Schon an der Einfallspforte nach Heslach, am Marienplatz, kam es zu ersten Zusammenstößen. Mit Messern, Schlagringen und sonstigen „legalen" Mordwerkzeugen schlugen die Demonstranten auf die Passanten ein, und diese Ausschreitungen setzten sie während des ganzen Marsches durch Heslach fort. Die ganze Provokation spielte sich unter den Augen der Stuttgarter Schupo ab. Ein Augenzeuge berichtet, daß an der Matthäus-Kirche auf Zeichen-Signal hin die gesamte SA. ausschwärmte und das Publikum wiederholt mit Schlag- und Hiebwaffen auseinanderzutreiben versuchte. Die Polizei aber schwenkte in die Angriffslinie der Nazis ein und schlug Schulter an Schulter mit ihnen auf die Bevölkerung ein, obwohl sie wiederholt darauf aufmerksam gemacht wurde, daß die stürmenden Nazis Hieb- und Schußwaffen mit sich führten. Die Polizei ist mit daran schuld, daß es in Heslach zu größeren Unruhen gekommen ist. —

Volksgenosse! So wirst du belogen!

Gegen Dummheit kämpfen Götter selbst vergeblich.

Von Dr. Rudolf Albert, Dresden.

Als Schiller die „Jungfrau von Orleans" schrieb, über die marxistische Kulturstrolche selbstredend lächeln, konnte er nicht daran denken, daß sein ewiges Wort über das Narrentum geradezu geschaffen wäre, um die Dummen zu charakterisieren, die von der Sozialdemokratie zum Kommunismus hinüberwechseln. Die SPD., so sehr sie sich gleich nach der Revolution gemästet hatte, leidet heute an galoppierender Schwindsucht: Körbeweise könnten die roten Bonzen Mitgliedsbücher sammeln, welche ihnen die Arbeiterschaft vor die Füße wirft, eine Tatsache, deren Berechtigung deutlich genug in der Verräterpolitik derer, die „kein Vaterland kennen, das Deutschland heißt" begründet ist. Wer ein ehrlicher sozialdemokratischer Arbeiter ist, kehrt jetzt mit Ekel und Verachtung dem Marxismus den Rücken, um sich zum deutschen Sozialismus zu bekennen. Die Binde fällt dem Klugen, aber Verführten vor den Augen — er findet den Weg vom blöden Internationalismus zum Nationalismus, von der wirtschaftlichen Widersinnigkeit zur Vernunft. Wen der Marxismus genasführt hat, der kann, wenn er nüchtern, intelligent und anständig ist, nur zu dessen Gegenpol, dem Nationalsozialismus, gehen. Das Anschwellen der NSDAP. gerade auch aus sozialdemokratischen Kreisen beweist, daß der edle Kern im deutschen Arbeitertum nur übertüncht, nicht abgetötet war. Der Arbeiter, der von der SPD. sich zum Nationalsozialismus bekennt, gehört zum Frühling der Nation, und neue Lebenskreise machen ihn in der Volksgemeinschaft wertvoll.

Die Jämmerlichkeit der Sozialdemokratie hat jedoch ein anderes Ausfallstor aus der Partei eröffnet, durch das die Mitglieder ihre absterbende Partei zu verlassen suchen. Während denkende und idealistisch gesinnte Arbeiter zur NSDAP. hinüberwechseln, geht der Mob zum Kommunismus, wird der Tor ein Jünger Moskaus. Das Anschwellen der Bolschewisten in Deutschland ist Wirklichkeit, wenn auch nicht mit derselben Gewalt und Schnelligkeit wie bei den Nationalsozialisten — glücklicherweise. Wir leben in der Zeit, in der sich die Böcke von den Schafen trennen. Wieviel gesunder deutscher Geist in der Arbeiterschaft vorhanden ist, beweisen die Massen, denen die NSDAP. eine neue Heimat wird. Die Sozialdemokratie hat endgültig abgewirtschaftet. Was bei ihr bleibt, ist Parteischutt. Die guten Elemente gehen zum Nationalsozialismus weil sie den Irrtum des Marxismus erkannt haben, während diejenigen, die sich nur durch das politische Resultat der SPD. betrogen sehen, aber im übrigen auch heute noch nicht vom marxistischen Blödsinn loskommen, Moskaus Reihen füllen.

Man kann aber ohne weiteres sagen: Wer heute noch an die Internationalen in irgend einer Form glaubt, wer noch nicht durchschaut hat, daß der materialistische Marxismus zum Bonzentum führen muß., hat einen Grad von Dummheit erreicht, den keine Aufklärung so leicht überwindet. Gewiß werden aus den Reihen der Kommunisten auch in Zukunft noch Mitglieder sich zum nationalen Gedanken finden, aber im wesentlichen wird man sagen können, daß Elemente, die beim Zerfall der Sozialdemokratie, zur Rotmordfront gehen, dem Marxismus also treu bleiben, die Herde des Untermenschentums bilden, das nun einmal nie ganz aus der Welt zu vertilgen ist, von dem man aber fordern muß, daß es der Staat niederhält, also nicht zu Einfluß kommen läßt.

Panikstimmung überall.

Wie wir es in den Tagen des Oldenburgischen Landtagswahlkampfes in allen Versammlungen zum Ausdruck gebracht haben, daß nämlich ein Wahlsieg der Nationalsozialisten große Veränderungen nach sich ziehen würde, so ist es gekommen.

Das jüdisch-pazifistische Organ, der „Dortmunder General-Anzeiger", beschäftigt sich in einem Artikel „Deutschlands Schicksalsstunde" eingehend mit der Kabinettssitzung und dem Parteitag der Panzerkreuzer-SPD. Demnach will das Kabinett Anfang Juni mit seinem großen Sparprogramm an die Oeffentlichkeit treten, das u. a. Einschränkung der Sozialversicherung und Gehaltskürzungen vorsieht. Die politische Lage sei ernster denn je. (Für die Youngparteien natürlich!) Ueberall, beim Zentrum, bei der Staatspartei und den Panzerkreuzersozis herrsche angesichts des Ausfalls der Oldenburgischen Landtagswahlen Panikstimmung. Innerhalb der SPD.-Fraktion, welche über Pfingsten zusammentreten wird, sollen **die Geister aufeinanderplatzen.**

Und dazu steht der Parteitag vor der Tür. Recht so. Wir stehen als die lachenden Dritten mit Gewehr bei Fuß und harren gemütlich und in aller Ruhe der Dinge, die da kommen. Die Katastrophe der Youngparteien ist unausbleiblich. Bald ertönt der Ruf: „Rette sich wer kann". Alle Mann von Bord.

Wer Wind sät, wird Sturm ernten.

Cohn will „in Nationalsozialismus" machen" . . .

Der gewaltige Aufstieg der nationalsozialistischen Presse macht den bisherigen Pächtern der „öffentlichen Meinung" viel Kopfzerbrechen. Während die Redaktionsjuden immer wieder neue Lügen über den „Rückgang" und „Bankerott" der N.S.-Presse aus den Fingern saugen, zerbrechen sich ihre Rassegenossen schon den Kopf, wie man wohl auch aus dem Anwachsen der so begeisterten Bewegung möglichst viel Nebbach herausschlagen kann. Geld stinkt ja bekanntlich nicht!

Den Vogel schießt dabei wieder einmal die Firma Rudolf Mosse ab. Neben den berüchtigten Presseerzeugnissen aus der Jerusalemerstraße betreibt diese famose Gesellschaft bekanntlich noch ein Anzeigenvermittlungsgeschäft. Rudolf Mosse wendet sich nun in naiver Harmlosigkeit, man möchte schon sagen dummdreister Frechheit, an die Anzeigenabteilungen der N.S.-Zeitungen mit dem Bemerken, daß sie ihren Kunden geraten habe (!), in den nationalsozialistischen Blättern zu inserieren. Man mutet dabei den nationalsozialistischen Verlagen zu, der jüdischen Anzeigenvermittlung Mosse die höchste (!) Provision zu zahlen. Nebbich!

Nun, die nationalsozialistische Presse verzichtet gern auf die „wohltuende Unterstützung" vom Hause Mosse. Die deutschen Inserenten werden den Weg in die Anzeigenteile unserer Presse auch ohne die Vermittlung der Mosse und Kohnsorten finden!

Den Zentrumsheuchlern!

Am 12. Dezember 1918 gab die deutsche Zentrumspartei eine Broschüre heraus, die in tausenden Exemplaren im gesamten Deutschen Reich vertrieben wurde.

Darin steht u. a. wörtlich geschrieben:

„Aus der Tiefe der Jahrhunderte steigen die germanischen Stämme herauf. Frühzeitig verband sich mit ihrer Stammeseigentümlichkeit das christliche Kulturelement. Dieser heilige Bund zwischen Deutschtum und Christentum schenkte dem deutschen Volk herrliche Früchte die Jahrhunderte hindurch."

So hat früher das Zentrum gesagt und geschrieben! Heute sprechen und schreiben die Nationalsozialisten dasselbe und werden deshalb vom Zentrum als Katholikenfeinde betrachtet!

Katholiken, merkt euch das!

So arbeitet das Zentrum.

Uns fliegt folgender Brief auf den Tisch.

Mein lieber Johannes!

Mit dem heutigen Tage bist Du aus der Liste der D. J. K. Abteilung Friesoythe gestrichen.

Begründung:

Wir können in den katholischen Vereinen keine Leute gebrauchen, die den Feinden der Kirche anhangen. Da du Anhänger der nationalsozialistischen Partei bist und für eine Partei eintrittst, durch die die katholische Kirche bekämpft wird, müssen wir Dich aus unseren Reihen ausschließen.

Ich will zu Deinen Gunsten annehmen, daß Du nicht gewußt hast, was Du tatest, denn ich kann mir nicht denken, daß ein kath. Jungmann bewußt gegen Christus Stellung nimmt.

Friesoythe, den 17. Mai 1931.

Der Präses der katholischen Vereine Friesoythe

gez. Hörstmann, Vikar.

Der Brief zeigt, in welch gehässiger Weise seitens der Zentrumspartei bzw. kath. Geistlichkeit gegen uns gekämpft wird. Im übrigen: Kommentar überflüssig.

Die Lippische Landvolkpartei unter der roten Fahne.

Nicht genug, daß die Landvolkpartei heute in Thüringen unter den Strahlen der marxistischen Gnadensonne das nationale Deutschland aufs schwerste brüskiert, so durcheilt bereits eine neue Kunde die Presse:

Die Landvolkpartei hatte in Lippe eine eigene Liste aufgestellt, mit der sie ganze 390 Stimmen bekam! Nun fehlten sowohl den Deutschnationalen, als auch der Staatspartei an einem weiteren Mandat gerade diejenigen Stimmen, die die Landvolkpartei erzielte. Die Landvolkpartei hatte also zwischen rechts und links zu entscheiden. Sie entschied sich für links, für rot. Die Lippesche Landvolkpartei gab ihre 390 Stimmen an die Staatspartei ab. **Ein demokratischer Oberstudiendirektor vertritt also jetzt das lippische Landvolk.** Der lippische Bauer, der die Landvolkpartei gewählt hat, wird sich aber mit der Zeit dafür bedanken, die Segnungen des roten Sumpfes aus allernächster Nähe kennen zu lernen.

Wir Nationalsozialisten nehmen diesen neuen Bauernverrat insofern nicht allzu tragisch, als nämlich die lippischen Bauern größtenteils unsere Liste gewählt haben. Wir haben 7849 Stimmen, die Landvolkpartei 390! Wir sind das Volk, die Landvolkpartei eine Sekte.

Was ist blos mit „dem Vereinsfohne.. los?

Sie waren nicht marschbereit!

Stieckelkampersehn. Am letzten Sonntag, wo unsere Oldenburger Kämpfer einen so glänzenden Sieg errangen, war hier „großes Treffen aller Naichsbananen". Durch Spiel und Tanz beabsichtigte man unsere Fehnjugend zu Stützen für Hörsings Pensionsansprüche zu machen. Mit großer Zuversicht sahen die Strategen dem großen Aufmarsch entgegen. Hatte man doch im letzten Jahre hier noch mit einer Ortsgruppe von 60 Mann feierlichst eine Fahne weihen können. Inzwischen war aber die Luft etwas anders geworden; die bösen Nazis hatten wacker gearbeitet. Und als nun am Sonntag der Bananenführer zum Sammeln blasen ließ, gab es eine Mords-Plaite. Es versammelten sich im ganzen nur noch siebzehn teils schon geborstene Säulen. Nachdem der Aufmarsch vollzogen, begann mit Punkt 1 der Tagesordnung „Empfang der auswärtigen Vereine". der eigentliche Festakt. Der Empfang, der eine volle Stunde dauerte, brachte gewaltige Kolonnen von Nah und Fern in einer Gesamtstärke von „fünfunddreißig" Männecken heran. Punkt 2 „Durchmarsch durch den Ort" fiel wegen Nebel oder vielleicht auch wegen des Riesenumzuges aus. Nun kam die „Fäßrede". Daß sich diese ausschließlich mit den Nazis beschäftigte, ist eine Selbstverständlichkeit. Der „Fäßredner" vergaß natürlich nicht, auf das Fehlen des „zweiten Mannes" hinzuweisen, um schließlich, zum Schluß kommend, in flammender Begeisterung auszurufen:

„Wir lassen uns nicht unterkriegen!"

Er hatte den Satz noch nicht ausgesprochen, da ging ohne irgend welches Zutun **„dem Vereinsfohne auf Halbmast"**. Fürchterliches Gelächter seitens der Zaungäste. Als nun noch eine Oberbanane sich das energisch verbat, da ging es erst recht los. Da blieb kein Auge trocken. Aus war's. — Jedenfalls werden an diesem Tage die Bananen gemerkt haben, daß es hier nichts mehr zu erben gibt. Unser Fehnvolk, daß einst auf allen Weltmeeren Deutschlands Größe mit verkünden half, hat die Nase gründlichst voll von der „Schönheit und Würde".

Tagung der „Freunde germanischer Vorgeschichte".

Detmold. Die 4. (öffentliche) Tagung der „Freunde germanischer Vorgeschichte" findet in der Pfingstwoche (Dienstag, den 26., bis Donnerstag, den 28. Mai d. J.) statt. Unter sachverständiger Führung mit eingehenden Erklärungen und Berichten werden gezeigt: In **Detmold** (26. 5.): „Das germanische Gestirnheiligtum der Externsteine (Irminsul) und das Ostaraheiligtum in Oesterholz. Wilh. Teudt (Verfasser von „Germanische Heiligtümer") berichtet über neue Beobachtungen. In **Osnabrück** (27. und 28. 5.): Kultstätten, Megalithgräber, Gertrudenberghöhle usw. Lichtbildervortrag des Prof. Dr. Riem-Berlin (27. abends) über „Astronomie bei germanischen Völkern". Anfragen wegen Teilnahme, Tagungsfolge usw. sind an „Freunde germanischer Vorgeschichte, Detmold, Bandelstraße 7 oder Ernst Gresbrand, Osnabrück, Katharinenstraße 87 zu richten.

Hitler im Sportpalast.

18 000 Zuhörer.

In einer wegen Ueberfüllung polizeilich gesperrten Kundgebung der Nationalsozialisten im Berliner Sportpalast sprach Dienstagabend der Führer der NSDAP., Hitler, über das Wesen der NSDAP.

Er begann mit einem Rückblick auf die Zeit vor zwölf Jahren, zu der von sieben Männern die nationalsozialistische Bewegung gegründet worden sei. Heute zähle sie über eine halbe Million eingeschriebener Mitglieder.

Mit Stolz könne die nationalsozialistische Bewegung auch an Hand der jüngsten Wahlergebnisse feststellen, daß sie in ganz Deutschland in einem rasenden Vormarsch begriffen sei.

Wenn die Gegner das nicht glauben wollten, so sei es um so besser; denn es werde die Stunde kommen, in der sie es erleben würden. Wäre die nationalsozialistische Bewegung nichts anderes als eine leere Parlamentspartei, so stände sie heute nicht so da. Während alle anderen Parteien um Kandidaten und Ministerstellen kämpften und darin die innerste Erfüllung ihrer Mission sähen, seien die Nationalsozialisten bemüht, um den deutschen Menschen zu kämpfen. Sie hätten das Ziel, die neue Grundlage für ein neues Reich mit preußischem Geist zu schaffen.

Unsere Neunzehn in Oldenburg.

Kaufmann Carl Röver, Oldenburg,
Pächter Diedrich Hobbie, Hollen,
Hauptkassenrendant Heinr. Eichler, Oldenburg.
Landwirt Hinrich Abel, Brettorf,
Arbeiter Hinr. Janßen, Altgarmssiel.
Studienrat Dr. Gustav Nutzhorn, Rüstringen.
Handlungsgehilfe Otto Herzog, Oldenburg.
Landwirt Otto Thye, Mansie.
Kaufmann Heinrich Thümler, Stuhr.
Maler Leonhard Niehaus, Cloppenburg.
Landwirt Ernst Daun, Jever.
Auktionator Bernhard Meyer, Neuenburg.
Reichsbahnobersekretär Georg Joel, Oldenburg.
Landwirt Coldewey, Mitteldeich-Burhave.
Elektriker Karl Reich, Strückhausen.
Diplom-Handelslehrer Martin Kerrwitz, Rüstringen.
Rechtsanwalt Böhmcker, Lübeck.
Landwirt Meyer, Eutin.
Kaufmann Herbert Wild, Idar (Birkenfeld).

Wahlhumor.

Aus Vechta wird uns mitgeteilt:

Im Landtagswahlkampf sprach hier für die Daitsche Staatspartei deren Spitzenkandidat Rechtsanwalt Ehlermann. U. a. erregte er sich darüber, daß der Führer der Nationalsozialisten Adolf Hitler als auch der Berliner Gauleiter Dr. Goebbels zu ihren Fahrten Mercedes-Benz-Wagen benutzten. Da das Auto heute ein modernes und unentbehrliches Verkehrsmittel geworden, wurde diese Beweisführung einem Arbeiter scheinbar zu lächerlich und er rief dem Referenten zu:

Büst Du denn mit'n Trekker van Olnborg hier?

Selbstverständlich großes Gelächter, denn draußen stand der nicht gerade sehr kleine Wagen, der Herrn Ehlermann nach Vechta brachte.

Uebrigens sollen die Herren Dr. Severing und russischer Kavallerie-Chef Thälmann auch gerne Auto fahren.

Warum also Hitler und Goebbels nicht. Daß diese nicht zum Vergnügen, sondern mit Erfolg von einem Platz zum anderen eilen, haben Sozis und Staatsparteiler am 17. Mai im Oldenburger Lande am eigenen Leibe zur Genüge erfahren.

Also weiter guten Rutsch. Für die Staatspartei genügt in Zukunft allerdings ein Hanomag.

Hinein in die SS.!